

alkohol

Handlungsleitfaden für die Jugendarbeit

IMPRESSUM

Herausgeber:

**VIVID - Fachstelle
für Suchtprävention Steiermark**
Hans-Sachs-Gasse 12/II, 8010 Graz

☎ 0316-82 33 00

Jänner 2007

Text und Redaktion:

Wolfgang Zeyringer unter Mitarbeit von **Doris Hasenschwandtner** vom Steirischen Dachverband der offenen Jugendarbeit – Projektbüro Suchtprävention.

Für die Kapitel 4 und 7 wurden Textauszüge aus der Broschüre „Infopool Alkohol“, 2003, VIVID – Fachstelle für Suchtprävention und Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit – Projektbüro Suchtprävention, übernommen.

Teile des Kapitels 6 wurden der Orientierungshilfe „Zum Umgang mit Alkohol in der Jugendarbeit“, Hrsg. Justiz-, Gemeinde- und Kulturdepartement des Kantons Luzern, entnommen.

Layout:

crelart|eam pichler

Druck:

Thalerhof Feldkirchen/Graz

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Fakten zum Thema Alkohol & Jugend	6
3. Verständnis von Alkoholprävention	8
4. Anregungen zum Umgang mit Alkohol in der Jugendarbeit	10
5. Gespräche mit Jugendlichen zum Thema Alkohol	46
6. Früherkennung von gefährdeten Jugendlichen	58
7. Materialien & Links zur Vertiefung	64

Einleitung

Das Thema Alkohol beschäftigt viele Menschen. Vor allem in pädagogischen Handlungsfeldern fragt man sich, wie eine zeitgemäße Alkoholprävention aussehen kann. Der erhobene Zeigefinger wurde mehr und mehr durch sachliche Information ersetzt. Das Bedürfnis von Jugendlichen nach berauschenden Erfahrungen wird mehr und mehr anerkannt.

Was sind jedoch die Konsequenzen, die sich daraus in der alltäglichen Jugendarbeit ergeben?

Die vorliegende Broschüre möchte Anregungen und Orientierungspunkte liefern, wie die Begleitung von (riskant) Alkohol konsumierenden Jugendlichen gestaltet werden kann. Sie baut auf Fakten zum Thema Jugend und Alkohol auf und beschreibt die aktuelle Haltung in der Alkoholprävention.

Konkrete Beispiele geben Einblick in Handlungsmöglichkeiten und möchten Ideen für eigene Aktivitäten anregen. Da das Gespräch mit Jugendlichen auch in der Alkoholprävention eine wichtige Rolle spielt, werden Faktoren und Beispiele für gelingende Kommunikation dargestellt.

Das Thema Früherkennung von gefährdeten Jugendlichen sowie Materialien und Web-Adressen bilden den Abschluss. Zusätzliche Impulse und Anregungen zur suchtpreventiven Arbeit mit Jugendlichen sind in den weiteren Materialien des Praxispackages „High genug?“ zu finden, das bei VIVID, der steirischen Fachstelle für Suchtprävention und beim steirischen Dachverband der offenen Jugendarbeit bestellt werden kann. Wir freuen uns über eine angeregte und kritische Auseinandersetzung!

Fakten

zum Thema Jugend und Alkohol

Österreich ist ein „feuchtes“ Land und in Bezug auf Alkohol Selbstversorger. Das Experimentieren und der Konsum von Alkohol gehört für den Großteil der Jugendlichen – wie andere Entwicklungsaufgaben – zum Erwachsenwerden dazu.

Von 100 Jugendlichen zwischen 15 und 16 Jahren haben 93 im letzten Jahr Alkohol getrunken.

Quelle: ESPAD 2003, www.espad.org

Bereits im frühen Jugendalter bilden sich regelmäßige Konsummuster aus. Dies zeigt auf, dass es zwischen den gesetzlichen Regelungen (Jugendschutz) und dem Alltag vieler Jugendlicher einen Widerspruch gibt. Aus anderen Studien ist weiters bekannt, dass je früher regelmäßig Alkohol konsumiert wird, desto eher ist man für eine spätere Suchtentwicklung gefährdet.

Zwischen 13 und 15 Jahren erfolgt der Einstieg in einen mehr oder weniger regelmäßigen Konsum von Alkohol. Mit 13 Jahren trinken 3% der Jugendlichen mindestens jede Woche Bier und 5% Mischgetränke. Mit 15 Jahren trinken bereits 18% wöchentlich Bier und 29% Mischgetränke.

Quelle: WHO-HSBC-Survey, LBI 2001

Beim Alkoholkonsum gleichen sich Mädchen an Gewohnheiten der Burschen an. Hinsichtlich der einzelnen Getränketypen lassen sich

jedoch geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen. Mädchen bevorzugen vor allem süße und wenig nach Alkohol schmeckende Mischgetränke.

Ein Viertel der 15-jährigen Burschen, aber nur ein Zehntel der 15-jährigen Mädchen trinken mindestens einmal in der Woche Bier. Harte Getränke wie z.B. Schnaps werden in dieser Altersgruppe bereits von 11% der Burschen und 6% der Mädchen mindestens wöchentlich konsumiert. Bei Mädchen wie Burschen sind alkoholische Mischgetränke die beliebteste Form, Alkohol zu trinken. Rund ein Drittel der 15-jährigen Mädchen und ein Viertel der Burschen machen dies mindestens einmal in der Woche.

Quelle: WHO-HSBC-Survey, LBI 2001

Rauscherfahrungen mit Alkohol gehören für viele Jugendliche zu ihrem Alltag dazu. Je nach Bildungsstatus fallen diese Erfahrungen unterschiedlich intensiv aus.

69% der Jugendlichen im Alter von 15 und 16 Jahren waren in den letzten 12 Monaten betrunken. Zum Vergleich dazu liegt der europäische Durchschnitt bei 53%. Schüler/-innen einer Hauptschule, polytechnischen Schule oder Berufsschule waren dabei bereits häufiger betrunken als Schüler/-innen einer höheren Schule.

Quellen: WHO-HSBC-Survey, LBI 2001; ESPAD 2003, www.espad.org

Die zunehmende Beliebtheit von Mischgetränken führte zu einigen Problemen, wie z.B. der raschen und subjektiv unbemerkten Aufnahme von Alkohol im Blut, die zur Bewusstlosigkeit und Alkoholvergiftung führen kann. Darüber hinaus hat sich in den letzten Jahren die öffentliche Wahrnehmung zum Thema Jugend und Alkohol geändert.

Übermäßiger Konsum in der Öffentlichkeit und daraus resultierende, mögliche negative Folgen werden mittlerweile weniger als Kavaliersdelikte, sondern als ernstzunehmende Probleme eingestuft. Gleichzeitig ist auch festzuhalten, dass der Anteil von alkoholabhängigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den letzten Jahren nicht gestiegen ist.

Der Trend zu teilweise exzessivem Konsum von alkoholischen (Misch-)Getränken zeigt sich darin, dass immer mehr Kinder und Jugendliche wegen Alkoholvergiftungen in Krankenanstalten eingeliefert werden. An der Grazer Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde stieg die Zahl von 10 (im Jahr 1992) auf 152 (2001) Aufnahmen. Dieser Wert wurde auch 2005 mit 144 Personen wieder erreicht.

Quelle: Uhl 2003; <http://api.or.at/lbi/download.htm>, Hauptdiagnosen nach ICD-10 der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde Graz. Die Daten wurden von Univ.-Prof. Dr. W. Müller zur Verfügung gestellt.

Die Entwicklung einer Alkoholabhängigkeit dauert in der Regel mehrere Jahre bis Jahrzehnte und betrifft daher vor allem die erwachsene Bevölkerung. Die Muster, wie jemand mit Alkohol umgeht, bilden sich jedoch bereits im Jugendalter aus und ändern sich in der Regel nur noch geringfügig.

In der Steiermark sind etwa 59.000 Personen über 15 Jahre alkoholabhängig. Durchschnittlich erkranken männliche Alkoholiker um das 26. Lebensjahr und weibliche um das 34. Lebensjahr an Alkoholismus.

Quelle: Uhl/Kobrna 2004: ca. 5% der erwachsenen Bevölkerung ab 15 sind alkoholabhängig. Daten für die Steiermark (1.183.303 Wohnbevölkerung, Statistik Austria, LASTAT Steiermark; 2001); Handbuch Alkohol 2001

Verständnis von Alkoholprävention

Wie Suchtvorbeugung verstanden wird hat sich in den letzten Jahren stark verändert: Wurde Alkoholkonsum früher vor allem als Gefahr betrachtet und Abstinenz als Ziel propagiert, geht es heute in erster Linie darum, Menschen zu befähigen, einen verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol zu lernen.

➔ Risikooptimierung statt Risikominimierung

Das Bedürfnis nach Rausch und Risiko ist bei vielen Jugendlichen stark ausgeprägt und verlangt entsprechende präventive Modelle, die diese Themen nicht moralisierend, sondern an der Lebenswelt junger Menschen orientiert, aufgreifen.

➔ Prävention und Intervention als zwei Säulen

Jugendeinrichtungen sehen sich gefordert, auf das Thema Jugend und Alkohol präventiv einzugehen, aber auch auf Schädigungen und Gefahren durch Alkoholkonsum adäquat zu reagieren.

➔ Hinschauen statt Wegschauen

Eine klare Haltung, sich selbst gegenüber und gegenüber anderen, ist zu diesem Thema gefragt, die von einer Bereitschaft zur aktiven Auseinandersetzung mit dem Thema geprägt sein sollte.

➔ Individuum und Gesellschaft gefordert

Der Umgang mit Alkohol ist ein Thema, das die gesamte Gesellschaft von jung bis alt betrifft. Es braucht daher sowohl individuelle, als auch strukturelle Ansätze (z.B. die Bereitstellung von Räumen, in denen Jugendliche wichtige Lebens- und Lernerfahrungen machen können) in der Präventionsarbeit.

➔ Förderung von Alternativen

Eine Jugendeinrichtung sollte ein Gedeih-Raum sein, der neue Möglichkeiten des Miteinanders und der Lebensgestaltung eröffnet. Eine kreative Atmosphäre für gemeinsame Aktivitäten und entspannte wohlwollende Gespräche sind wichtige Voraussetzungen dafür. So rückt der Wunsch nach bloßem Konsumieren in den Hintergrund.

➔ Schutz- und Risikofaktoren

Die Stärkung der so genannten Schutzfaktoren, d.h. Ressourcen, die den Menschen unterstützen, schwierige Phasen im Leben zu bewältigen und die kritische Auseinandersetzung mit Aspekten, die eine Suchtentwicklung begünstigen (Risikofaktoren), bilden zentrale Ansatzpunkte für wirksame Prävention.

➔ Partizipation

Maxime bei allen Maßnahmen in der Alkoholprävention (Veranstaltungen, Erstellung von Regeln, Ausflüge,...) ist, dass Jugendliche sowohl in die Vorbereitung wie auch Durchführung aktiv eingebunden sind und ihre Fähigkeiten und ihre Standpunkte einbringen können.

➔ Geschlechtssensibel

Mädchen haben andere Wünsche und Vorstellungen was ihr Leben betrifft als Burschen. Sie machen andere Erfahrungen, da unsere Gesellschaft Mädchen und Burschen verschieden behandelt und verschiedene Erwartungen an sie knüpft. Die Beschäftigung mit dem Alkoholkonsum Jugendlicher erfordert eine geschlechtssensible Herangehensweise und differenzierte Angebote.

Ziele von Alkoholprävention

Im Zentrum dieses Handlungsleitfadens stehen Impulse und Anregungen, die sich auf die folgenden übergeordneten Ziele beziehen:

- Vernetztes Aufgreifen des Themas Jugend und Alkohol und Kooperation mit anderen Beteiligten im eigenen Arbeitsfeld
- Sensibilisieren der unterschiedlichen Beteiligten (Jugendliche, Eltern, Öffentlichkeit...) für die verschiedenen Qualitäten des Konsums: Genuss, Abstinenz, Rausch...
- Fördern eines eigenverantwortlichen Umgangs von Jugendlichen mit Alkohol in unterschiedlichen Lebensbereichen
- Bereitstellen von Angeboten und Räumen, die Jugendlichen Eigenerfahrungen mit und ohne Alkohol sowie Platz und Raum für einen Austausch über diese Erfahrungen ermöglichen
- Aktivierendes und lebendiges Gestalten einer Party-/Festkultur
- Aushandeln von klaren und transparenten Regeln gemeinsam mit den beteiligten Jugendlichen und gezieltes Einbeziehen der Jugendlichen in Entscheidungen und andere Maßnahmen
- Mut zur Konfrontation und Begegnung und Ermöglichen eines wechselseitigen Austausches

Anregungen

zum Umgang mit Alkohol in der Jugendarbeit

Das Thema Jugend und Alkohol steht verstärkt im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Einrichtungen in der Jugendarbeit sind wie andere Institutionen auch herausgefordert, sich damit auseinander zu setzen.

Jugendarbeit kann sich nicht darauf beschränken, über die Nachteile von übermäßigem Alkoholkonsum zu informieren. Vor allem Jugendarbeiter/innen können behilflich sein, einen Umgang mit dieser in unserer Gesellschaft hoch anerkannten und immer und überall vorhandenen Substanz zu erlernen.

Das „Einüben“ von Genuss und Verzicht, die Reflexion des eigenen Konsum- und Risikoverhaltens oder das Kennenlernen von kreativen „berauschenden“ Alternativen sind Möglichkeiten, sich dem Thema zu nähern.

In der Regel engagieren und bemühen sich Jugendarbeiter/innen „richtig“ zu handeln. Die eigenen hohen Erwartungen und die der Gesellschaft können Druck und Resignation erzeugen, wenn das Engagement bei den Jugendlichen scheinbar nicht ankommt oder nicht erwünscht ist. Dabei wird manchmal übersehen, dass qualitätsvolle Jugendarbeit bei Jugendlichen immer eine Wirkung hinterlässt. Auch wenn der Eindruck entsteht, dass man mit einem Vorhaben gescheitert ist: liebevolles Dasein für Jugendliche hinterlässt immer Spuren!

Die Anregungen und konkreten Beispiele in diesem Kapitel zeigen aus diesem Grund Möglichkeiten des Handelns auf, welche nicht als allseits geltende Rezepte zu verstehen sind, sondern viel mehr als Impulse, die in der praktischen Arbeit erfolgreich sind oder auch nicht. Was für den /die einen hilfreich und praktisch ist, funktioniert bei einem/einer anderen nicht. So wie jede Person ihren eigenen Stil hat, so verschieden sind auch die Einrichtungen und Bedingungen in der Jugendarbeit. Jede/r kann sich das heraussuchen, was für sie/ihn als Anregung dienlich ist.

1. Vorbildwirkung

Fast jeder Erwachsene trinkt selbst gerne alkoholische Getränke. Der persönliche Umgang mit Alkohol nimmt wiederum Einfluss auf die Beziehung zu Jugendlichen und auf den Ablauf von gemeinsamen Aktivitäten.

Jugendliche beobachten Erwachsene in ihrem Konsumverhalten sehr genau. Das bedeutet, dass die Vorbildfunktion von Erwachsenen stärker wahrgenommen wird als „pädagogische Erklärungen“. Durch ihre Beobachtungen lernen Jugendliche einen möglichen Umgang mit Alkohol. Eine klare und reflektierte Haltung von Erwachsenen sowie die Bereitschaft zum gemeinsamen Dialog können Jugendliche anregen, sich Gedanken zum eigenen Alkoholkonsum zu machen.

➤ Wie kann ich als Erwachsener einen konstruktiven Umgang mit Alkohol vermitteln?

Persönliche Erfahrungen mit Alkohol in der eigenen Entwicklung prägen in der Regel (oft unbewusst) auch die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen. Spannungen innerhalb eines Teams entstehen häufig dann, wenn dieses Thema von den Beteiligten unterschiedlich beurteilt wird und wenn es keinen transparenten Konsens darüber gibt, welche Ziele in Bezug auf die Prävention von Alkoholmissbrauch verfolgt werden. Jugendarbeiter X könnte z.B. meinen, dass regelmäßiges Rauschtrinken (wie in seiner eigenen Jugend) zum jugendlichen Aufwachsen einfach dazugehört. Jugendarbeiterin Y, die in ihrer eigenen Jugend schlechte Erfahrungen mit Alkohol gemacht hat, könnte wiederum entgegenen, dass das absolut nicht normal ist und dass einige der betreuten Jugendlichen eigentlich schon eine Suchtberatungsstelle aufsuchen sollten. Welcher der beiden Standpunkte ist nun der passende für die pädagogische Arbeit?

Auf jeden Fall sollten eigene Erfahrungen mit Alkohol nicht als alleiniger Maßstab für die Begleitung von Jugendlichen herangezogen werden. Schließlich sind Faktoren, die einen selbst vor einer Suchtentwicklung geschützt haben wie z.B. stabile Familienverhältnisse oder eine berufliche Perspektive, bei vielen Jugendlichen heute weniger ausreichend vorhanden.

In diesem Zusammenhang einige Impulsfragen, die den persönlichen Umgang mit Alkohol und mögliche Auswirkungen in der Arbeit mit Jugendlichen thematisieren:

- *Welche Gedanken haben Sie sich zu Ihrer eigenen Einstellung zu Alkohol bisher gemacht?*
- *Wie schätzen Sie den Gefährdungsgrad von Alkohol gegenüber anderen Suchtmitteln wie z.B. Nikotin, Cannabis, Heroin ein?*
- *In welchen Situationen konsumieren Sie gemeinsam mit Jugendlichen alkoholische Getränke? Und mit welcher Absicht?*
- *Wie reagieren Sie, wenn Sie von Jugendlichen auf Ihren eigenen Umgang mit Alkohol angesprochen werden?*
- *Wie werden Jugendliche, welche die geltenden Regeln zu Alkohol verletzen, von Ihnen behandelt? Finden Sie manche Jugendliche sympathischer als andere?*

Quelle: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Manual für die stationäre Jugendhilfe

Wenn mehrere Personen in einem Team zusammenarbeiten, empfiehlt es sich in einer offenen Atmosphäre die unterschiedlichen Standpunkte zu diskutieren und eine gemeinsame Entscheidung zu treffen, die von allen Beteiligten mitgetragen werden kann.

Auch in diesem Zusammenhang einige Impulsfragen:

- *Wie schätzen Sie die Bereitschaft Ihrer Kollegen und Kolleginnen ein, sich auf das Thema Alkohol in der Einrichtung einzulassen?*
- *Ist Ihnen der Standpunkt Ihrer Kollegen und Kolleginnen zu Alkohol bekannt?*
- *Gibt es im Team eher eine einheitliche Meinung zum Thema Alkohol oder gibt es deutliche Abweichungen zwischen den Kollegen und Kolleginnen?*
- *Gibt es beim Standpunkt zum Thema Alkohol Unterschiede zwischen Leitung/Geschäftsführung und Mitarbeiter/innen? Wenn ja, wie wird mit damit umgegangen?*
- *Wie weit können Sie den im Team vertretenen Standpunkt zu Alkohol mittragen?*
- *Wie weit steht das Team in kritischen Situationen zueinander?*
- *Wie sorgen Sie dafür, dass es im Team einen regelmäßigen Austausch über die Alkoholproblematik gibt?*
- *Wie gehen Sie damit um, wenn ein Kollege oder eine Kollegin unter Umständen selbst ein Alkoholproblem hat?*

Quelle: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Manual für die stationäre Jugendhilfe

Eine einzige richtige Antwort gibt es auf diese Fragen nicht. Aber es gibt viele Möglichkeiten, wie das Thema Alkohol konstruktiv bearbeitet werden kann.

➔ Welche Vorbildwirkung hat eigentlich meine Jugendeinrichtung?

Welches Image hat eigentlich die eigene Jugendeinrichtung, wenn es um das Thema Alkohol bzw. Sucht und Drogen geht? Welches Bild habe ich als Mitarbeiter/in, und welches Bild haben Außenstehende wie z.B. Nachbarn, Eltern, Kooperationspartner?

Anbei einige Tipps, wie eine Jugendeinrichtung vorbildhaft mit dem Thema Alkohol umgehen könnte:

- *Entwickeln Sie ein „wahrheitsgemäßes“ Konzept für Ihre Einrichtung. Stellen Sie in Frage, was Ihre Einrichtung tatsächlich beim Thema Alkohol bzw. bei Problemen mit Alkohol leisten kann.*
- *Unterscheiden Sie in Ihrer Arbeit zwischen konsumierenden, gefährdeten und abhängigen Jugendlichen und überlegen Sie, welche Angebote Sie entsprechend bieten können.*
- *Sichern Sie Ihr Handeln über Ihre Vorgesetzten ab.*
- *Vertrauen Sie auf fachliche Unterstützung und Beratung und suchen Sie den Kontakt zu Fach- und Beratungsstellen.*

- *Nutzen Sie themenspezifische Angebote zur Weiterbildung.*
- *Fordern Sie regelmäßige Supervision ein.*
- *Sprechen Sie mit Ihren Kollegen und Kolleginnen und außen stehenden Personen über deren Einstellung zu Alkohol.*
- *Platz für Ihren Vorschlag:*

.....
 Quelle: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Manual für die stationäre Jugendhilfe

Das Thema Sucht ist in unserer Gesellschaft noch immer ein sehr tabuisiertes Thema. Die Bereitschaft zu einer offenen Diskussion darüber erleichtert es Jugendeinrichtungen, konstruktive Handlungsstrategien im Umgang damit zu finden und eine klare Position gegenüber anderen Beteiligten zu vermitteln.

2. Räume

Räume sind Orte, an denen Leben gestaltet wird. Deren Ausgestaltung wirkt sich direkt auf das Wohlbefinden und die Gesundheit aus. Die Umgebung, in der Jugendliche sich bewegen, prägt und beeinflusst ihre Zufriedenheit und ihre Gefühle. Alkoholische Getränke oder die Werbung dafür sind in vielen gesellschaftlichen Räumen ständig präsent. Für Jugendeinrichtungen stellen sich in

diesem Zusammenhang häufig die folgenden Fragen:
 Wie können Räume für Jugendliche so gestaltet werden, dass sie suchtvorbeugend und nicht suchtfördernd wirken?

Dazu ein paar Merksätze:

- *Räume dienen dem Wohlbefinden genauso wie der Funktionalität*
- *Räume sollen Bewegung und Entfaltung ermöglichen*
- *Rückzugsmöglichkeiten und Intimität müssen möglich sein!*
- *Die Gestaltung von Räumen erzeugt Gefühle oder Stimmungen (z.B. Farben...)*
- *Räume sind Heimat – Identifikation mit ihnen soll entstehen*
- *Räume haben die Gesundheit nicht zu beeinträchtigen (Umwelteinflüsse...)*

Quelle: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Manual für die stationäre Jugendhilfe

➔ Was ist bei der Vermietung von Räumen an Externe zu beachten?

Für Vermietungen der Einrichtung oder Teilen davon können die Mietpreise abgestuft werden, damit ein Anreiz besteht, auf den Alkoholkonsum zu verzichten.

Eltern mieten das Jugendhaus für eine private Geburtstagsfeier ihrer 16- bis 18-jährigen Kinder. Dabei werden folgende Abmachungen getroffen: Die Eltern müssen vor dem Vertragsabschluss Kontakt mit dem Jugendhaus aufnehmen. Verzichten die Jugendlichen auf Alkohol, so kostet die Miete 60 Euro und eine Musikanlage sowie eine Basisausstattung zum Mixen alkoholfreier Cocktails sind im Mietpreis enthalten. Wollen die Jugendlichen Alkohol konsumieren, dann kostet die Miete 100 Euro und Musikanlage und Cocktaillausstattung müssen extra bezahlt werden.

Quelle: Kanton Luzern (Hrsg.): Zum Umgang mit Alkohol in der Jugendarbeit

➔ Wie sieht das Ganze bei Vermietung von Proberäumen aus?

Werden im Jugendhaus Proberäume oder Ateliers vermietet, sollen auch dort klare Regeln festgelegt werden.

- *In den Proberäumen/Ateliers ist der Konsum von Alkohol für Jugendliche ab 16 Jahren erlaubt*
- *Wenn jemand während oder nach der Probe ein oder mehrere Biere trinkt, ist das kein Problem. Wenn der Proberaum von der Band als Partyraum missbraucht wird, müssen Konsequenzen gezogen werden. Es erfolgt eine Verwarnung, bei einem weiteren Verstoß die Kündigung.*

Quelle: Kanton Luzern (Hrsg.): Zum Umgang mit Alkohol in der Jugendarbeit

➔ Was ist in Bezug auf das Umfeld einer Jugendeinrichtung zu beachten?

Das Thema Alkohol sollte in einer Einrichtung nicht bei der Eingangstüre enden. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie Mitarbeiter/innen in Jugendeinrichtungen auch im Umfeld ihrer Einrichtung darauf achten können, wie ihre jugendlichen Besucher/innen oder Bewohner/innen mit Alkohol umgehen:

- **Gespräche mit Anrainern:** Wenn Nachbarn bemerken, dass Mitarbeiter/innen auch außerhalb der Einrichtung präsent sind, können mögliche Konflikte leichter in persönlichen Gesprächen geklärt werden.

➤ siehe auch Gemeinwesenarbeit

- **Betrunkene Jugendliche:** Sie können bereits außerhalb der Einrichtung darauf aufmerksam gemacht werden, dass sie diese im angetrunkenen Zustand nicht aufsuchen können.
- **Verlagerung des Alkoholkonsums:** Immer wieder kommt es vor, dass Jugendliche sich in der Nähe der Einrichtung treffen und gemeinsam Alkohol trinken, da sie dies in der Einrichtung selbst nicht dürfen. Das wird sich auch nicht wirklich verhindern lassen. Jedoch kann im Gespräch mit den Jugendlichen betont werden, dass sie den Aufenthaltsplatz wieder sauber verlassen und ihre Dosen und Flaschen im Müll entsorgen. Das Aufsuchen von beliebten Aufenthaltsplätzen von Jugendlichen kann dazu beitragen, miteinander ins Gespräch zu kommen und eine gute gegenseitige Beziehungsbasis zu fördern.

Auf diese Weise...

- kann das Image der Einrichtung z.B. gegenüber Anrainern positiv gefördert werden.
- können negative Folgen übermäßigen Alkoholkonsums wie z.B. Raufereien unter Jugendlichen oder Sachbeschädigungen unter Umständen rechtzeitig verhindert werden.
- kann deeskalierend auf Jugendliche eingewirkt werden.
- kann man sich nervenaufreibende Interventionen ersparen, wenn betrunkene Jugendlichen schon die Einrichtung betreten haben.

3. Gemeinwesenarbeit

Kinder und Jugendliche orientieren sich an der Welt der Erwachsenen, daher sind Jugendprojekte ohne gleichzeitige Maßnahmen, die sich an das gesamte Gemeinwesen richten, in ihrer Wirkung äußerst begrenzt.

Wenn in einem Dorf oder einem Stadtviertel verschiedene Verantwortungsträger/innen (Schule, Polizei, Sozialarbeit, Politik, Wirtschaft,...) kooperieren und an einem Strang ziehen, vergrößert sich die Effizienz unserer Bemühungen.

Das gegenseitige Kennenlernen, der Erfahrungsaustausch und das Klarlegen der jeweiligen Interessen erleichtert eine Annäherung und macht gemeinsames Handeln möglich.

➔ Was kann die Jugendarbeit dazu beitragen, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema Alkohol im Gemeinwesen gefördert wird?

SENSIBILISIEREN – INFORMIEREN - MOTIVIEREN

Man kann von der Jugendarbeit nicht verlangen, dass sie Haltungen in der Politik, Wirtschaft oder Bevölkerung verändert. Über die Beteiligung an Plattformen, Arbeitskreisen und Vernetzungsrunden kann man sich jedoch gegenseitig kennen lernen und Positionen austauschen. Dies kann ein erster Schritt sein, um gemeinsam zu überlegen, in welcher Form eine Zusammenarbeit möglich ist und welche Personen und Organisationen man einbinden möchte. Ein Jugendschutzstammtisch, eine Tagung, eine Informationsveranstaltung,..... sind Möglichkeiten, verantwortliche Personen für das Thema Alkohol zu sensibilisieren. Beim Planen und Organisieren diverser Aktionen können Fachstellen helfen.

➤ siehe auch Adressen im Kapitel „Ideen für Aktivitäten“

Der große Gleisdorfer Jugendarbeitskreis entstand im Jahr 2003, kurz nachdem im Ort neue Einrichtungen der Jugend(sozial)arbeit eröffnet worden waren. Das Team dieser Einrichtungen lud Menschen, die in Gleisdorf mit Jugendlichen arbeiten (Schulen, Exekutive, Vereine, Be-

hörden...), zu einem Treffen ein um sich gegenseitig kennen zu lernen und sich über die einzelnen Arbeitsbereiche auszutauschen. Daraus entwickelte sich in weiterer Folge ein Arbeitskreis, der sich das Thema „Alkohol“ als Arbeitsschwerpunkt wählte.

Aus der folgenden Zusammenarbeit entstanden verschiedene Aktivitäten, u.a. eine Informationsveranstaltung zum Thema Suchtprävention, die Forcierung des beliebtesten alkoholfreien Jugendgetränkes durch finanzielle Förderung der Stadtgemeinde, eine Informationsreihe zu den wichtigsten Jugendschutzbestimmungen in Schulen u.v.m.. Die Arbeitskreistreffen finden im lokalen Jugendhaus statt, das auch die Moderation und Koordination der Treffen übernimmt und die Hauptansprechpersonen für die Öffentlichkeit stellt. Der Bekanntheitsgrad der Einrichtung konnte durch diese Aktivitäten signifikant gesteigert werden und die Mitarbeiter/innen werden mittlerweile als professionelle Ansprechpersonen zu Fragen rund um das Thema Jugend und Alkohol angefragt.

Kontakt:

[aus]Zeit JUGENDhaus Gleisdorf
Dr. Hermann-Hornung-Gasse 29, 8200 Gleisdorf
Tel. 03112/4116
info@auszeit.cc

➔ Welche Akzente können Politik und Behörden setzen?

Gemeindevertreter/innen und Behörden können durch ihre Förderpolitik und ihre Auflagen wegweisend sein. Dies geschieht, indem sie bei ihren Festen selbst als Vorbild neue Formen einer Genusskultur aufzeigen, andererseits durch die Förderung innovativer Festveranstalter/innen, welche Präventionsziele verfolgen.

Durch finanzielle Zuschüsse werden Initiativen unterstützt, die Jugendlichen Alternativen anbieten, einen verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol fördern und Jugendschutz ernst nehmen. Gemeinden können Räumlichkeiten, Technik, Personal zu besonderen Konditionen überlassen und besonders kreative Fest-Initiativen von Jugendvereinen in ihren Medien (Gemeindezeitung, lokales Fernsehen, ...) hervorheben und öffentlich anerkennen. Daher sollte die Jugendarbeit verstärkt die Kooperation mit der Kommunalpolitik suchen.

Der Kreisjugendring des Landkreises Charn in Deutschland bewilligt seit 2004 nur noch Fördermittel für die Jugendarbeit in Vereinen, die an einer Präventionsveranstaltung hinsichtlich des Jugendschutzes teilgenommen haben. Davor sahen sich die zuständigen Behörden damit konfrontiert, dass Förderungen häufig für die Veranstaltung von Vereinsfesten eingesetzt wurden, bei denen die Ju-

gendschutzbestimmungen hinsichtlich des Umganges mit Alkohol nicht eingehalten wurden. Klagen darüber waren von verschiedenen Seiten wie von Eltern und anderen Verantwortlichen in den Gemeinden immer wieder zu hören.

Auf diese unbefriedigende Situation wurde reagiert: Über zweistündige Informationsveranstaltungen mit anschließender Diskussionsmöglichkeit und begleitenden Merkblättern wurden Jugendverantwortliche in Vereinen dafür sensibilisiert, welchen Stellenwert Alkohol bei Festen einnimmt, wie Jugendschutz konstruktiv gestaltet werden kann und wie zeitgemäße Suchtvorbeugung im Verein umgesetzt werden kann. Aufgrund der regen Resonanz und der positiven Rückmeldungen zu diesem Angebot wurde beschlossen, auch für 2006 und die weitere Zukunft Fördermittel für Vereine und Gruppen nur dann zu gewähren, wenn Verantwortliche an einer Präventionsveranstaltung teilgenommen haben.

Quelle: <http://www.kommunale-suchtpraevention.de/05-06/beitraege/index.phtml?mode=projekt&bbd=981&bd=792>

➔ Sind Kooperationen mit der Wirtschaft möglich?

Betriebe wie Supermärkte oder Lokale haben vorrangig das Ziel, gewinnbringend zu wirtschaften. Mitarbeiter/innen in der Jugendarbeit sehen die Wirtschaft oftmals als Feindbild, das die Jugend zu übermäßigem Konsum animiert. Erfahrungen in der Jugendarbeit zeigen jedoch, dass Wirtschaftstreibende auch als Partner/innen gewonnen werden können, die ihre Verantwortung wahrnehmen.

Befindet sich in der Nähe der Jugendeinrichtung ein Supermarkt, so kaufen Jugendliche in ihrer Freizeit dort oft auch alkoholische Getränke und konsumieren diese in unmittelbarer Nähe. Gespräche mit Leitung und Angestellten, um sich und die Jugendeinrichtung vorzustellen und auf die Jugendschutzbestimmungen hinzuweisen, können die Einhaltung von Alterskontrollen verbessern.

Lokalbetreiber/innen profitieren zwar vom Alkoholkonsum Jugendlicher, ein schlechter Ruf bei der Exekutive, den Eltern, in der Bevölkerung schadet aber auch. Es sollte also gelingen, die Gastronomie und deren Mitarbeiter/innen für das Anliegen „genussvoller Umgang mit Alkohol“ zu gewinnen.

Das Prädikat „jugendfreundliche Gaststätte“ könnte ein Anreiz sein, das Angebot für Jugendliche so zu gestalten, dass der Alkoholkonsum nicht so stark im Vordergrund steht. Der Freiraum für Begegnung, Kommunikation und Konsumgenuss kann durch

alternative Angebote, wie gesellige Spiele, ruhige Zonen zur Kommunikation, günstige, attraktive (gesunde) alkoholfreie Getränke, etc. gefördert werden. Durch eine anerkennende Darstellung in regionalen Medien, steuerliche oder andere finanzielle Anreize durch die Gemeinde, können Lokalbetreiber/innen für präventive Anliegen gewonnen werden.

In der Jugendeinrichtung, im Jugendzentrum wird ein Workshop zum Mixen von schmackhaften alkoholfreien Cocktails veranstaltet, zu dem ein/e professionelle/r Mixer/ in eingeladen wird. Im nahe gelegenen Jugendcafe findet anschließend eine Party mit öffentlicher Verkostung der kreierten Cocktails und einem Voting statt. Das beliebteste „Siegergetränk“ wird auf die Karte des Lokals gesetzt.

➔ Welche Formen der Kooperation mit Eltern bieten sich an?

Wenn innerhalb von Jugendeinrichtungen das Thema „Zusammenarbeit mit Eltern“ zur Sprache kommt, sind die Rückmeldungen von Mitarbeiter/innen häufig von Aussagen geprägt wie „Da kann man ja nichts machen“ oder „Mit denen macht ein Kontakt sowieso keinen Sinn“ oder „Die melden sich nur, wenn ihnen etwas nicht passt“. In Bezug auf Alkohol ist man noch dazu häufig mit Familienverhältnissen konfrontiert, die von Alkoholmissbrauch oder

Alkoholabhängigkeit geprägt sind. Kurz und gut: Eltern von Jugendlichen zählen in der Regel nicht zur attraktivsten Dialoggruppe von Jugendeinrichtungen.

Gegenseitige Bewertungen und Beschuldigungen (die ja auch häufig von den Eltern an die Einrichtungen herangetragen werden) sind jedoch kein förderlicher Beitrag zur Weiterentwicklung der beteiligten Jugendlichen. Unterstützend in diesem Zusammenhang können z.B. die lösungsorientierten Annahmen über Eltern sein, die von Insoo Kim Berg verfasst wurden:

„Bis zum Beweis des Gegenteils glauben wir, dass alle Eltern

- stolz auf ihr Kind sein möchten
- einen positiven Einfluss auf ihr Kind ausüben möchten
- gute Nachrichten über ihr Kind hören möchten und erfahren möchten, was ihr Kind gut kann
- ihrem Kind eine gute Ausbildung zukommen lassen möchten und ihm die besten Chancen für den Erfolg im Leben geben möchten
- Hoffnung für ihr Kind haben möchten
- das Gefühl haben möchten, dass sie gute Eltern sind
- sehen möchten, dass die Zukunft ihres Kindes besser ist als ihre“

Quelle: Zentrum für lösungsorientierte Beratung (Hrsg.): Der WOWW Ansatz

Betrachtet man die Kooperation mit Elternteilen aus dieser „Brille“ fällt es wahrscheinlich leichter, innere Widerstände über Bord zu werfen und zu einer Kultur der gegenseitigen Kooperation zu kommen, welche die Entwicklung von Zielen ermöglicht, mit denen sich alle Beteiligten (Jugendeinrichtung, Eltern, Jugendliche) identifizieren können.

Die sozialpädagogische Wohngemeinschaft „Die Krähe“ investiert sehr viel Zeit in das Aufnahmeverfahren von Jugendlichen. Wenn Eltern und ihre Kinder einen ersten Kontakt zur Einrichtung haben, werden sie nicht als Alkoholiker mit defizitären Familienverhältnissen sondern als Gäste freundlich begrüßt, denen das besondere Angebot des Hauses bekannt gemacht wird. Auf eine genaue Erhebung der bisherigen Schwierigkeiten und Probleme (z.B. regelmäßiger Alkoholmissbrauch) wird im Gespräch vollständig verzichtet, da dies allen Beteiligten nur zu gut bekannt ist und die Diskussion darüber keinen förderlichen Beitrag zur künftigen Entwicklung bilden würde.

Die Aufnahme von Jugendlichen setzt voraus, dass von allen Beteiligten Zielvorgaben für die Dauer des Aufenthaltes formuliert werden. Diese werden über systemische Fragen z.B. „Woran würden Sie am Tag des Austritts merken, dass sich der Aufenthalt Ihres Sohnes in unserer Einrichtung gelohnt hat?“ oder über Skalierungen erhoben: „Auf einer

Skala von 0 bis 10, wenn 10 das Ziel bedeutet, das du beim Austritt erreicht haben willst und 0 das Gegenteil, wo befindest du dich jetzt?“. Wenn vom Jugendlichen z.B. 3 genannt wird: „Wie kommt es, dass du schon auf 3 bist und nicht tiefer?“ Diese Frage wird gleichermaßen auch beteiligten Eltern, Lehrpersonen, Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen etc. gestellt.

➤ *siehe auch Kapitel „Gespräche“*

In weiterer Folge wird nachgefragt, welcher konkrete Schritt als nächstes gesetzt wird, welcher der Erreichung der formulierten Ziele dient. Die Dauer des Aufenthaltes von Jugendlichen in „Die Krähe“ richtet sich dabei alleine danach, wann die gesetzten Ziele erreicht werden. Damit wird die Verantwortung für die Dauer in die Hände der Jugendlichen gelegt an Stelle von „Du wirst drei Jahre in unserer Einrichtung bleiben müssen.“

Über diese Vorgangsweise werden Ressourcen der Jugendlichen, wie auch der gesamten Familie bewusst gemacht, was die Zuversicht auf Fortschritte stärkt. Gleichzeitig werden Klarheit und Transparenz über die weitere Entwicklung hergestellt, die eine wertvolle Basis für die weitere Zusammenarbeit bilden.

Ein weiterer Aspekt, um die Zusammenarbeit mit Eltern zu fördern, ist eine klare Abmachung, wenn es um Regelungen im Umgang mit Alkohol geht.

Der Sportverein 1. FC Haseldorf fährt mit seinen Kindern und Jugendlichen zu einem einwöchigen Trainingscamp nach Oberösterreich. Am fünften Tag ist eine Besuchsmöglichkeit für die Eltern vorgesehen. Bereits vor dem Camp wurden seitens des Vereins die wichtigsten Regelungen bei einem Informationsabend den Eltern bekannt gemacht und mittels Einverständniserklärung mit ihnen abgemacht. Unter anderem wird Wert darauf gelegt, dass während des Camps alle Beteiligten (Jugendliche, Mitarbeiter/-innen, Eltern) ohne alkoholische Getränke auskommen und dass im Sinne der Vorbildwirkung Erwachsene während ihrer Anwesenheit beim Camp auf das Rauchen verzichten. Während des Besuchstages klappt diese Abmachung („Commitment“) erstaunlich gut, bei einzelnen unbedachten „Ausrutschern“ der Eltern werden diese von den pädagogischen Mitarbeiter/-innen höflich und freundlich auf die getroffene Vereinbarung aufmerksam gemacht.

➔ Welche Möglichkeiten der Elternkontakte bieten sich an?

Wesentliche Voraussetzungen für eine angemessene Elternarbeit sind personelle und zeitliche Ressourcen sowie die Klärung der Motivation und des Unterstützungsbedarfs der Eltern.

Kooperationen mit Eltern erfordern ein Verständnis für die Lebenssituation einer Familie und sind gleichzeitig eine Basis für alle weiteren Formen der Arbeit mit Eltern und Familien.

In der Regel ist eine Kombination verschiedener Kooperationsformen sinnvoll, die einander ergänzen und je nach Notwendigkeit eingesetzt werden können.

Beispiele für Elternkontakte in der Jugendarbeit sind:

- *Elternbriefe (schriftlicher Kontakt), die je nach Anlass und Bedarf verschickt werden (z.B. Ankündigung eines Mixworkshops in der Einrichtung, Informationsbrief zu einer geplanten Wochenendaktion etc.)*
- *Telefonate und kurze persönliche Kontakte, bei denen über die aktuelle Entwicklung der Jugendlichen, über mögliche Sorgen der Eltern u.a. wertschätzend gesprochen wird*
- *Gespräche gemeinsam mit Eltern und deren Kindern, in denen über Vorstellungen und Ziele für den Aufenthalt in der Einrichtung gesprochen wird (vgl. Beispiel WG „Die Krähe“)*
- *ein Tag der offenen Tür mit einem Informationsprogramm um sich und die Einrichtung sowie die pädagogischen Überlegungen zum Thema Alkohol vorzustellen*
- *die Einbindung von Eltern bei Aktivitäten und Veranstaltungen der Einrichtung durch Nutzung des spezifischen Know-hows von Eltern (z.B. Workshop „Wie braue ich Bier?“*

durch einen Elternteil, der selbst im Gastronomiegewerbe tätig ist)

- *Bereitstellung von Räumlichkeiten der Einrichtung für Elterntreffs oder moderierte Gesprächskreise mit Eltern zum Thema Alkohol*

4. Regelwerke

Regeln bieten Orientierung und schaffen Klarheit im Umgang miteinander. Das Gegenüber und das Verhalten des anderen werden einschätzbar und verlässlich. Regeln ermöglichen einen sicheren Rahmen um einen eigenverantwortlichen Umgang mit Alkohol zu erlernen. Dieser Rahmen, der von Jugendlichen oft als Reibebaum benutzt wird, ist ein wichtiger Teil jugendlicher Identitätsbildung. Das Fehlen von Regeln hingegen kann spätere Suchtentwicklungen wahrscheinlicher machen.

➞ Was ist bei der Erarbeitung von Regeln zum Thema Alkohol besonders zu beachten?

Eine der ersten Voraussetzungen ist ein gemeinsamer Konsens unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einer Jugendeinrichtung hinsichtlich der Bedeutung und der Qualität von Regeln.

Bei einer Teamklausur werden (ev. unter fachlicher Begleitung) die subjektiv unterschiedlichen Einstellungen der einzelnen Mitarbeiter/innen zu Suchtmitteln, unter anderem auch zu Alkohol, reflektiert und eine gemeinsame Zielformulierung zum Umgang mit Suchtmitteln festgelegt, auf die sich alle Beteiligten einigen können.

➤ *siehe auch Vorbildwirkung*

Regeln in Bezug auf Alkohol sollten immer mit allgemeinen Regeln der Einrichtung in Verbindung stehen und mit Ritualen versehen werden.

Neuen Besucher/innen eines Jugendzentrums werden beim ersten Besuch die Hausregeln der Einrichtung, zu denen auch der erlaubte maßvolle Konsum von leichten alkoholischen Getränken ab 16 Jahren zählt, mündlich bekannt gemacht. Sollten sie in den folgenden Tagen die Einrichtung wieder besuchen wollen, werden sie beim zweiten Besuch darauf hingewiesen, dass eine schriftliche Einverständniserklärung mit den Hausregeln notwendig ist, die mittels Unterschrift und einem Gratisgetränk formell wie rituell besiegelt wird.

Ein solches Vorgehen ermöglicht Transparenz für alle Beteiligten und sichert gleichzeitig das pädagogische Vorgehen einer Einrichtung nach außen (z.B. gegenüber Eltern, Anrainern, dem Träger...).

➤ *siehe auch Gemeinwesenarbeit*

Regeln in Bezug auf Alkohol bedürfen einer Begründung, sollten positiv formuliert sein und eine räumliche und zeitliche Geltung benennen. Sie sollten so einfach formuliert sein, dass sie für jedermann nachvollziehbar sind und so genau formuliert sein, dass der Geltungsbereich klar erkennbar ist.

Statt „Es ist verboten, in unserer Einrichtung Alkohol zu trinken“ oder „Niemand darf den Jugendlichen erlaubt werden, dass sie Alkohol trinken“ könnte formuliert werden: „Jugendlichen, die das 16. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, ist der Konsum von Alkohol vom Gesetz her – also auch in unserer Einrichtung – untersagt. Mit Sanktionen müssen diese Jugendlichen rechnen, wenn sie im Gebäude und auf dem Gelände des Jugendhauses, vor dem Eingang des Jugendhauses und bei gemeinsamen Ausflügen Alkohol trinken.“

➔ Wie können Jugendliche bei der Erarbeitung von Regeln einbezogen werden?

Die Akzeptanz von Regeln steigt, wenn alle Beteiligten wissen, dass es sich nicht um Ordnungsmaßnahmen handelt, die „oben“ entwickelt und „unten“ ausgeführt werden, sondern um Spielregeln, die allen bekannt und verständlich sind und das Miteinander in einer erträglichen Form gestalten helfen. Das damit verbundene pädagogische Ziel ist, dass Jugendliche lernen, sich für ihr eigenes Verhalten verantwortlich zu fühlen und Konflikte konstruktiv auszutragen. Die aktive Einbeziehung der Jugendlichen in die Entwicklung von Regeln sollte daher oberste Maxime pädagogischer Bemühungen sein.

➔ Warum sollten Regeln wieder verändert werden?

Bei der Gestaltung von Regelwerken liegt die Wahrheit oft in der Mitte: mangelnde Flexibilität verleitet viele Jugendliche zur ständigen Überschreitung, während zuviel Flexibilität keinen klar erkennbaren Orientierungsrahmen bietet. Gefragt sind daher klare statt starre Grenzen. Schließlich erfordert der ständige gesellschaftliche Umbruch, der sich z.B. auch in den wechselnden Alkoholkonsumtrends Jugendlicher widerspiegelt, laufend Adaptierungen und Anpassungen.

Im Jugendtreff „Omega“ finden alle sechs Wochen Hausversammlungen statt, bei denen die jugendlichen Besucher/innen die Möglichkeit haben, Lob und Kritik zu äußern sowie künftige Schwerpunkte und Aktivitäten zu planen. Im Rahmen dieser moderierten und mittels Tagesordnung strukturierten Treffen werden auch die geltenden Regelungen zum Umgang mit Alkohol in der Einrichtung ab und zu überprüft und gegebenenfalls geändert.

➔ Was sollte beim Übertreten von Regeln getan werden und welche Alternativen gibt es statt Strafen?

Die Wirkung von Strafen ist bekanntlich umstritten – während sie z.B. zur Einhaltung der Regeln im Straßenverkehr geeignet sind, sind sie als Mittel zur Reduktion des Alkoholkonsums untauglich. Pädagogische Strafen wirken nur dann, wenn sie die Einsicht von Jugendlichen fördern und sollten nicht als Abgeltung dienen.

Negativbeispiel:

In einem Wohnheim besteht die Regel, dass Jugendliche eine Geldstrafe von € 10.- zu bezahlen haben, wenn sie vom Ausgang betrunken nach Hause kommen. An einem Freitagabend vor dem Ausgang kommt ein Jugendlicher

zu seiner Sozialpädagogin, hält ihr eine Zehneuronote hin und sagt: „Heute Abend werde ich besoffen nach Hause kommen.“ Mit der Bezahlung von 10 Euro holt sich der Jugendliche die Berechtigung für einen Regelverstoß, was dem Ziel, dem Jugendlichen den sinnvollen Umgang mit seiner Freizeit zu lehren, nicht förderlich ist.

Quelle: Zentrum für lösungsorientierte Beratung (Hrsg.): Einfach, aber nicht leicht

Die Durchsetzung von Strafen sollte hingegen darauf abzielen, dass Jugendliche sich ihres Handelns bewusst werden und dass es Konsequenzen hat. Die Durchsetzung sollte sich daher immer auf ein konkretes Verhalten und nicht auf die Person beziehen.

Wenn Jugendliche verbotenerweise versuchen Alkohol in die Einrichtung zu schmuggeln, wäre man vielleicht versucht zu sagen „Ihr seid ein undisziplinierter Haufen, immer versucht ihr Abmachungen zu umgehen.“ Diese Formulierung spricht jedoch nicht das Handeln, sondern die Personen auf eine Art an, die nicht sehr wertschätzend und darüber hinaus verallgemeinernd („immer“) ist. Hingegen könnte formuliert werden: „Ich sehe, es ist euch nicht gelungen, die vereinbarte Regel einzuhalten. Aus diesem Grund fällt der Ausgang für heute aus.“

Strafen sind dann sinnvoll, wenn sie mit den Zielen der Jugendlichen in einem Zusammenhang stehen (z.B. die Einrichtung zu besuchen, den Aufenthalt in der Einrichtung beenden zu können). Es sollte eine Anregung sein darüber nachzudenken, was er oder sie anders machen könnte. Strafen sollten daher vor allem so gesehen werden, dass sie Jugendliche in Hinblick auf die Erreichung von Zielen unterstützen.

„Ich habe bemerkt, dass du gestern Abend angetrunken nach Hause gekommen bist und damit unsere Regeln nicht eingehalten hast. Ich gebe dir nochmals eine Chance. Wenn es das nächste Mal wieder nicht klappt, heißt das für mich, dass diese Ausgangsregelung für dich eine Überforderung bedeutet und du nicht in der Lage bist, die Regeln einzuhalten. Das würde heißen, dass du nicht mehr ausgehen darfst bis du mir plausibel darlegen kannst, wie du diese Situation verändern willst.“ Damit hat der Jugendliche das Problem und wird sich möglicherweise in einem Einzelgespräch mit seiner Bezugsperson unterhalten wollen, was er tun könnte, damit er wieder Ausgang haben kann. Er erfährt, dass sein Handeln Konsequenzen hat, er merkt, dass er der Willkür der Mitarbeiter nicht ausgeliefert ist, sondern Einfluss nehmen kann auf sein Schicksal. Dies wäre ein Schritt zur Selbstverantwortlichkeit.

Quelle: Zentrum für lösungsorientierte Beratung (Hrsg.): Einfach, aber nicht leicht

Ebenso wichtig sind Anerkennung und Lob, wenn Regeln und Vereinbarungen von Jugendlichen eingehalten werden. Sehr häufig wird vor allem kritisiert, was alles nicht klappt und wenig Augenmerk darauf gelegt, was Jugendliche bereits gut können und welche Leistung damit verbunden ist.

Jürgen ist in einer Wohngemeinschaft untergebracht und dafür bekannt, dass er regelmäßig und viel Alkohol trinkt, da dies auch bei seinen Pflegeeltern so gehandhabt wird. Wenn Jürgen wieder einmal mit einer Fahne vom Ausgang zurückkommt, wäre man geneigt zu sagen „Schon wieder hast du über den Durst getrunken. Wie soll das mit dir so weitergehen?“. Dabei geht wahrscheinlich das Augenmerk auf die Tage verloren, an denen Jürgen nüchtern vom Ausgang zurückkommt. Statt einfach zu schweigen könnte z.B. gefragt werden „Wie hast du es geschafft, heute keinen Alkohol zu trinken? Und was war da anders als in den letzten Tagen, wo du nicht nüchtern zurückgekommen bist?“ Auf diese Weise werden Jugendliche dafür sensibilisiert, dass es im Alltag Unterschiede in ihrem Handeln gibt und sie selbst dafür Verantwortung tragen.

➤ siehe auch Kapitel „Gespräche“

5. Abgabe von Alkohol und gesetzliche Bestimmungen

GRUNDSATZ: *Nicht ein Verbot von Alkoholika steht im Vordergrund, sondern die Frage nach dem sinnvollen Umgang!*

Das Thema Alkoholausschank in der Jugendarbeit löst in der Regel kontroverse Meinungen aus. Die einen finden, Alkohol habe in der Jugendarbeit nichts zu suchen; andere halten es für wichtig, dass gerade in einem geschützten Rahmen, den Jugendarbeit bietet, eigenverantwortliches Handeln im Umgang mit Alkohol eingeübt werden kann.

Wer in der Jugendarbeit tätig ist, kennt folgende Situation: Es findet eine Disco oder ein Konzert in der Jugendeinrichtung statt, wo Alkoholkonsum nicht erlaubt ist. Die Jugendlichen kaufen im Supermarkt Alkohol ein. Da der Konsum in und um die Jugendeinrichtung verboten ist, konsumieren sie die Getränke in der näheren Umgebung oder sie versuchen Alkohol einzuschmuggeln.

Um dieses Szenario zu verhindern, wird in verschiedenen Jugendhäusern der Konsum von Alkohol (zu gewissen Zeiten und zu gewissen Anlässen) erlaubt.

In einer Gesellschaft, in der Alkohol eine legale allgegenwärtige Droge ist, stellt das Erlernen eines Umgangs mit dieser Substanz (von Abstinenz bis zu genussvollem Konsum) eine Entwicklungsaufgabe für Jugendliche dar. Wer Jugendliche vor Alkohol bewahren möchte und diese Substanz verteufelt, ist einerseits nicht glaubwürdig und gibt Jugendlichen andererseits nicht die Möglichkeit einen verantwortungsbewussten Konsum zu üben.

➔ Welche Vorteile kann der Alkoholausschank in der Jugendeinrichtung haben?

Ein maßvoller, genüsslicher Umgang kann in geschütztem Rahmen erlernt werden. Die Vorbereitung und Reflexion von Konsumsituationen in achtsamer Begleitung fördert die Eigenverantwortung.

In einigen Jugendzentren wurde die Erfahrung gemacht, dass das Schmuggeln von Alkohol bei Festen und Partys abnahm, als Alkoholausschank eingeführt wurde.

Wichtig ist also, dass ein genussvoller und maßvoller Umgang mit Alkohol erlernbar wird. Eine Genusskultur kann eingeübt werden, wenn beim Angebot Qualität statt Quantität im Vordergrund steht.

Die Vorbereitung und Reflexion eines eigenverantwortlichen Umgangs kann mit Jugendlichen thematisiert werden. Als Beispiel

wird hier angeführt: Wer kann guten von schlechtem Wein unterscheiden, wer kann blind alkoholfreies und alkoholhaltiges Bier erkennen?

Auffällige Trinkgewohnheiten von Jugendlichen werden sichtbar, ein achtsamer Blick ermöglicht das Erkennen von problematischem Konsum. Vertrauliche Gespräche und Hilfsangebote können folgen.

➔ Welche Nachteile kann Alkoholausschank mit sich bringen?

Wenn Alkohol in der Jugendeinrichtung ausgeschenkt wird und Regeln vereinbart wurden, so benötigen Jugendarbeiter/innen auch Zeit, um ein Funktionieren zu gewährleisten. Für Reflexion, Gespräche und Konsequenzen bei Regelverstößen sollte genügend Energie und Aufmerksamkeit vorhanden sein. Jugendeinrichtungen mit weniger Personal werden sich damit in der Regel schwerer tun.

Alkoholausschank in Jugendeinrichtungen kann bei der Bevölkerung im Umfeld Unverständnis hervorrufen und in weiterer Folge das Image der Einrichtung verschlechtern.

Um die fachlichen Überlegungen der Jugendeinrichtung zum Thema Alkohol den Geldgeber/innen, Eltern und Anrainer/innen näher zu bringen und ein Verständnis dafür zu gewinnen, bedarf es fach-

licher Überlegungen und Argumente, welche die Einrichtung in der Öffentlichkeit vorstellen kann. Sind dafür nicht die notwendigen Ressourcen (Zeit oder Personal) vorhanden oder fehlt der Rückhalt des Trägers (Gemeinde, Pfarre, Vereinsvorstand,...) so ist von einem Alkoholausschank (vorerst) eher abzuraten.

Betrunkene Jugendliche im Ort oder Stadtviertel werden oft der Jugendeinrichtung zugeordnet. Jugendtreffs und –zentren berichten von Vorurteilen und Gerüchten, welche zu entkräften als mühsam empfunden wird.

➤ *siehe auch Vorbildwirkung*

➔ Wie lässt sich die Abgabe von Alkohol konstruktiv gestalten?

Entscheidungen und Vereinbarungen

Die Frage, ob und in welcher Form Alkohol im Jugendtreff ausgeteilt wird, sollte gemeinsam mit den Jugendlichen diskutiert und entschieden werden. Die Jugendlichen schätzen die Sache erfahrungsgemäß differenziert ein. Sie setzen Prioritäten, entscheiden, welche Anlässe alkoholfrei durchgeführt werden können und zu welchen Gelegenheiten sie Alkohol verkaufen möchten. Können die Jugendlichen mitentscheiden, so ist die Chance groß, dass Vereinbarungen halten.

Zu Beginn einer neuen Regelung kann eine Probephase eingebaut werden. Die Jugendlichen können so lernen, dass es an ihnen liegt, ob der Alkoholausschank funktioniert und beibehalten wird.

Wenn Jugendliche hinter der Bar stehen und Alkohol ausschenken, müssen sie Verantwortung übernehmen und darauf achten, dass die Jugendschutzbestimmungen eingehalten werden. Daher sollten die „Barkeeper“ nicht jünger als 16 Jahre sein.

Bei der Auswahl der antialkoholischen Getränke sollen die Jugendlichen ihre Geschmacksvorlieben einbringen. Möglich wäre auch ein gemeinsames lustvolles Kreieren von schmackhaften anti-alkoholischen Cocktails, die dann im Sortiment des Jugendtreffs günstig angeboten werden.

Alkohol zu speziellen Anlässen

Es ist nicht nötig, immer Alkohol auszuschänken. Alkohol kann spezielle Anlässe (Geburtstag, Konzert, Abschlussfest, ...) unterstreichen, während der normalen Öffnungszeiten oder an Wochentagen können Treffen auch alkoholfrei ablaufen. Ebenso können attraktive Räumlichkeiten im Jugendtreff zu alkoholfreien Zonen ernannt werden (Medienraum, Bandproberaum, ...).

Alkoholfreie Zeiten

Jugendtreffs, bei denen Alkohol immer ein Bestandteil des Getränkeangebotes ist, könnten als Erfahrungsexperiment einmal im Jahr eine „Verzichtszeit“ mit den Jugendlichen vereinbaren. Schon der Vorschlag wird Diskussionen auslösen und Gespräche zu Freiheit und Abhängigkeiten beim Konsumieren anregen. Auch die Reflexion der Jugendlichen über eine alkoholfreie Zeit kann neue Erkenntnisse über die eigenen Konsummuster und Gewohnheiten bringen.

Alternativen zum Alkohol

Antialkoholische Getränke sollen eine echte Alternative darstellen. Sie müssen gut schmecken und attraktiv beworben werden. Es soll eine angenehme Signalwirkung von ihnen ausgehen. Interessante Kreationen und neue Geschmacksrichtungen wecken das Interesse. Die alkoholischen Getränke sollen ungefähr doppelt so teuer sein wie die gleiche Menge alkoholfreier Getränke.

Programmgestaltung

Gibt es im Jugendtreff verschiedene Angebote, wie die gemeinsame Zeit verbracht werden kann (aktiv sportlich, spielerisch kreativ, kommunikativ, musikalisch,) so treten Alkohol und andere Genussmittel eher in den Hintergrund.

➤ *siehe auch Ideen für Aktivitäten*

➔ Welche gesetzlichen Bestimmungen sind zu berücksichtigen?

Alterskontrollen

Kein Ausschank an unter 16-Jährige

Zu speziellen Anlässen (Partys, Konzerte, Feste,...) findet an der Türe eine Ausweiskontrolle statt, um den Jugendschutz zu gewährleisten. Je nach Alter (zum Beispiel unter 16 Jahre, über 16 Jahre, über 18 Jahre) erhalten die Jugendlichen verschiedene Stempel oder Kontrollbänder. Personen an der Bar können nun daran sofort erkennen, ob Jugendliche Alkohol konsumieren dürfen. Kontrollbänder sind unter www.kontrollbaender.de, www.premiumoffer.de oder www.kontrollband.biz erhältlich.

Der Ausschank von „harten“ Getränken ist in der Steiermark nur an über 18-Jährige erlaubt. 16- und 17-Jährige erhalten nur Bier und Wein. Dadurch wird aber die Handhabung komplizierter. Dies ist mit ein Grund, warum an einigen Orten generell auf «Schnaps und Co» verzichtet wird.

Natürlich kann es bei größeren Anlässen vorkommen, dass ältere Jugendliche für jüngere alkoholische Getränke holen. Dies kann nie gänzlich verhindert werden. Aber die Botschaft an die Jugendlichen ist klar: Alkohol gibt es erst ab 16 Jahren!

Kein Ausschank an Betrunkene

An betrunkene Jugendliche und Erwachsene darf kein Alkohol aus-
geschenkt werden. Das ist gesetzlich festgelegt.

Alkopops

Alkopops sind Mischungen aus Spirituosen und Limonade. Sie sind
seit einigen Jahren auf dem Markt und bei Jugendlichen beliebt. Sie
schmecken nicht nach Alkohol, sind süß und enthalten mindestens
soviel Alkohol wie Bier (eine Flasche „Eristoff Ice“ enthält 5 Prozent
Alkohol). Junge Mädchen und Frauen, denen Alkohol eigentlich nicht
schmeckt, greifen gerne zu Alkopops, obwohl diese erst ab 18 Jah-
ren konsumiert werden dürfen.

6. Freizeitaktionen

Freizeitaktionen mit Jugendlichen, z.B. Sommerlager, Wochenend-
ausflüge, erlebnispädagogische Aktionen, sind nicht immer von
vornherein alkoholfrei. Jedoch sollte bereits im Vorfeld geklärt und
festgelegt werden, wie der Umgang mit Alkohol gestaltet wird. Eine
gute Vorbereitung ist die halbe Miete – gibt es klare und nachvoll-
ziehbare Vereinbarungen kann man wahrscheinlich Energie rau-
benden und schwierigen Konfliktsituationen vor Ort vorbeugen.

➔ Sollen Jugendliche überhaupt keinen Alkohol bei Freizeitaktionen trinken?

Diese wohl häufig gestellte „Gretchenfrage“ (dürfen sie oder dür-
fen sie nicht?) lässt sich nicht eindeutig beantworten. Einerseits
ist es für viele Jugendliche gerade bei Freizeitaktionen sehr reizvoll
Alkohol zu trinken und das oft im Übermaß. Auf der anderen Seite
haben pädagogische Mitarbeiter/innen das Ziel, den Konsum von
alkoholischen Getränken nicht zu fördern. Und gleichzeitig wissen
sie, dass reine Verbote sich kontraproduktiv auswirken können.

Eine Orientierungshilfe liefert auf jeden Fall das Jugendschutzge-
setz. Demnach ist der Konsum von Alkohol bei unter 16-jährigen
nicht erlaubt und auch Mitarbeiter/innen würden sich strafbar ma-
chen, wenn sie Alkohol an unter 16-jährige weitergeben. In Grup-
pen, in denen die Altersverteilung sehr gemischt ausfällt, sollte
man bedenken, welche Dynamik ausgelöst werden kann, wenn z.B.
ältere Jugendliche trinken dürfen und jüngere nicht.

Sind alle Jugendlichen bereits 16 Jahre oder älter, erscheint eine
kontrollierte Abgabe von leicht alkoholischen Getränken, d.h. eine
bestimmte Menge zu bestimmten Zeiten, sinnvoll.

Situationen, in denen Alkoholkonsum erlaubt sein könnte:

- *am Abend nach dem offiziellen Programmende*
- *als Begleitung zu einem guten Essen*
- *im Rahmen einer Party oder eines Festes*
- *bei einem gemeinsamen abendlichen Ausflug in ein Lokal*

Situationen, in denen Alkohol nichts verloren hat:

- *vor einer anstrengenden Aktivität*
- *während erlebnispädagogischen oder sportlichen Aktivitäten*
- *im Straßenverkehr, z.B. bei einem gemeinsamen Ausflug mit dem Fahrrad*
- *wenn Kinder oder jüngere Jugendliche zu Besuch kommen*

Weitere Punkte, die man bei Regelungen zum Umgang mit Alkohol bei Freizeitaktionen beachten sollte:

- **Aufenthaltsbereich:** *Alkohol sollte von Jugendlichen nicht aus dem Lagergelände, der Hütte etc. hinaus getragen werden*
- **Vertrauen:** *Wie gut kennt man die beteiligten Jugendlichen eigentlich? Bei noch eher unbekannten Jugendlichen sollte man nicht gleich am ersten Tag mit freizügigen Regelungen beginnen, sondern lieber die einzelnen Personen und die Dynamik in der Gruppe eine Weile beobachten.*

- **Glaubwürdigkeit:** *Vereinbart man während einer Freizeitaktion ein komplettes Alkoholverbot, sollte dies für alle Beteiligten, also auch für die Mitarbeiter/innen gelten. Nichts ist unglaublicher, als Regeln von Jugendlichen zu verlangen, die man selbst nicht einhalten kann.*
- **Beteiligung:** *Welche Vereinbarungen auch immer getroffen werden: Regeln und Konsequenzen sollten nach Möglichkeit schon im Vorfeld gemeinsam mit den betroffenen Jugendlichen erarbeitet werden. Oft ist es hilfreich, diese von den Jugendlichen (und ihren Eltern) unterschreiben zu lassen.*

➤ *siehe auch Regelwerke*

➔ Welche Regelungen sollten für pädagogische Mitarbeiter/innen bei Freizeitaktionen gelten?

Jede/r Mitarbeiter/in sollte sich bewusst machen, dass ihr/sein Verhalten im Umgang mit Alkohol sehr genau beobachtet wird. Trinkt er oder sie viel – ob auf dem Zimmer oder in der Öffentlichkeit, spielt dabei keine Rolle – hat dies Signalwirkung für Gruppenteilnehmer/innen, ebenfalls viel zu trinken. Es ist auf jeden Fall unverantwortlich, wenn jemand mit einer Bierfahne eine Aktivität leitet oder über den Zeltplatz läuft.

➤ *siehe auch Vorbildwirkung*

Wenn man als Mitarbeiter/in selbst verantwortlich mit Alkohol umgeht, sind die besten Voraussetzungen gegeben, dass sich Alkoholprobleme in der Gruppe in erträglichen Grenzen halten.

Die katholische Jugend von Mitterbach hat folgende Leitlinien und Regelungen für ihre Mitarbeiter/innen, die Freizeitaktionen leiten und durchführen, festgelegt:

Bei Freizeitaktionen wollen wir in allererster Linie für unsere Teilnehmer/innen da sein. Das gelingt uns wesentlich besser ohne durchzechte Nächte (die es früher auch bei uns gegeben hat). Alkohol wird erst dann konsumiert, wenn alle Teilnehmer/innen in ihren Zelten (oder Betten) sind. [...] Nur zu dieser Zeit werden alkoholische Getränke verkauft. Wir achten darauf, dass keine alkoholischen Getränke außerhalb dieses Rahmens mitgebracht werden.

Für Mitarbeiter/innen gelten bei Freizeitaktionen außerdem folgende Grundregeln:

- *Wir kommen morgens zeitgerecht aus dem Bett.*
- *Wir sind bei Tagesbeginn in der Lage, unsere Aufgaben angemessen zu bewältigen*
- *Wir sind auch nach mehreren Tagen noch voll für die Kinder und Jugendlichen da.*
- *Wir trinken Alkohol in Maßen.*

- *Wir haben trotzdem viel Spaß, da sich das Leben nun viel mehr am Tag abspielt.*
- *Wir scheuen uns nicht, Mitarbeiter/innen, die wiederholt durch übermäßigen Alkoholkonsum auffallen und sich nicht an vereinbarte Grundregeln halten, bei einer Freizeitaktion nach Hause zu schicken.*

Quelle: www.tipps4you.net – Das leidige Thema Alkohol auf Jugendfreizeiten

➞ Was ist bei der Wahl eines Ausflugszieles zu beachten?

Je nach ausgewählter Destination können die Regelungen in Bezug auf Alkoholkonsum und die praktische Handhabung dieser Regelungen sehr unterschiedlich ausfallen.

In Österreich:

Schon innerhalb der österreichischen Grenzen ist man damit konfrontiert, dass es in jedem Bundesland unterschiedliche Jugendschutzgesetze und damit unterschiedliche Richtlinien zum Thema Jugend und Alkohol gibt. Während z.B. in der Steiermark und Kärnten Spirituosen erst ab 18 Jahren getrunken werden dürfen, ist dies in Wien oder Vorarlberg bereits ab 16 Jahren erlaubt.

Eine **genaue Übersicht** findet sich in der gratis erhältlichen Broschüre „Jugendschutz in Österreich“ des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (www.bmsg.gv.at).

International:

Am restriktivsten ist die Handhabung von Alkohol wohl in den **USA**, die den Erwerb von Alkohol erst ab 21 Jahren erlaubt und in denen der Konsum in der Öffentlichkeit fast zur Gänze untersagt ist. Höhere Altersgrenzen als in Österreich haben auch die **skandinavischen Staaten**, die die Abgabe und den Verkauf alkoholischer Getränke genau kontrollieren. Alkoholische Getränke, vor allem hochprozentige, sind in Skandinavien in der Regel wesentlich teurer als alkoholfreie Getränke. Umgekehrt sieht die Preissituation wiederum in den **südeuropäischen Staaten** aus, in denen Getränke wie Raki, Ouzo oder Wein oft günstiger zu beziehen sind als Cola oder Mineralwasser.

Wer mit Jugendlichen in diese Länder fährt, sollte auf Alkoholprobleme vorbereitet sein und mit der Gruppe eine Auseinandersetzung über die Thematik suchen.

Benutzung von Transportmitteln:

Anbei einige Hinweise, wenn man mit Jugendlichen gemeinsam in einem Verkehrsmittel, z.B. Bus, Bahn oder Flugzeug, unterwegs ist:

- *Absprachen mit dem Transportunternehmen in Bezug auf die Abgabe von alkoholischen Getränken sind empfehlenswert*
- *Verkaufspersonal (z.B. in Reisezügen) sollte gegebenenfalls auf geltende Jugendschutzbestimmungen bzw. in der Reisegruppe getroffene Vereinbarungen aufmerksam gemacht werden*
- *Bei Verkauf von alkoholischen Getränken im Reisebus sollten verbindliche vertragliche Regelungen darüber (Preisgestaltung, Abgabemenge und -zeitpunkt) festgelegt werden.*
- *Aus rechtlichen Gründen können nur Jugendarbeiter/innen darauf hinwirken, dass Jugendliche möglichst keine alkoholischen Getränke mit in das Transportmittel nehmen (z.B. bei Zwischenstopps).*
- *Wenn Jugendliche zu viel trinken, hat der Busfahrer bzw. Zugbegleiter im Übrigen das Recht, Betrunkene vor die Tür zu setzen und nicht weiterzubefördern, damit die Sicherheit der übrigen Fahrgäste gewährleistet ist.*

7. Feste, Feiern, Parties

„Glücklich bin ich, wenn ich nicht weiß, wie die Zeit rumgeht, wenn ich das Gefühl hab‘, ich hab‘ keine Sorgen. Glücksgefühle sind momentane Erregungen. Glück ist, wenn es mir gut geht, wenn ich mich mit jemanden drei Stunden unterhalten kann, wenn ich mit Leuten eine Nacht durchravan kann, wenn ich jemanden Nettes kennen gelernt habe, wenn ich mich gut entspannt habe oder wenn ich z. B. nach der Party gut geschlafen habe. Für den einen ist eben der Mercedes ein Glück und für mich, wenn ich gut abfahren kann auf ‚ner Party.“

Quelle: „rave, pure rave!“ – Love Parade

Partys und Feste bieten Jugendlichen eine Gelegenheit zu Begegnungen, Spaß und Ausgelassenheit. Der Wunsch etwas Außergewöhnliches zu erleben und Alltagsdruck hinter sich zu lassen möchte erfüllt werden.

Dass Alkohol dabei ein fester Bestandteil ist, hat unter anderem auch seine Ursachen im gesellschaftlichen Vorbild der Feier- und Festkultur Erwachsener.

Die Ratlosigkeit angesichts der Zunahme gesundheitsschädigender Trinkgewohnheiten wie Komasaufen, Kampftrinken, Vorglühen, ... ist auch in der Jugendarbeit spürbar. Gemeinsames Feiern stellt einen Höhepunkt dar und ist nicht alltäglich.

Ziel bei Festen und Partys sollte es sein, den verantwortungsvollen, risikobewussten Umgang mit Alkohol zu fördern und attraktive Alternativen zu übermäßigem Konsum zu ermöglichen. Nicht die Quantität bei einem Fest ist ausschlaggebend (lange, viel,...) sondern die Qualität des Erlebten. Durch das Fördern einer neuen Feier- und Partykultur kann die Jugendarbeit zu einem reflektierten Umgang mit Alkohol beitragen.

➡ Was versteht man unter einer Party- und Festkultur?

PARTY-zipation!

Eine Party, ein Fest ist kein Event den man konsumiert, sondern ein Ereignis das zur aktiven Teilnahme einlädt. Jugendliche bringen ihre Wünsche und Ideen ein und wirken an der Umsetzung mit. An einem Fest teilnehmen heißt, sich zu beteiligen. Die Einstimmung kann durch die gemeinsame Vorbereitung beginnen. Das Finden eines gemeinsamen Mottos, die dazu passende Gestaltung der Räumlichkeiten, die Auswahl der Getränke und der Musik, die Planung von kreativen Höhepunkten,... all das lässt ein Fest oder eine Party zu einem gemeinsamen Erlebnis werden. Dabei sollte nicht vergessen werden, die Bedürfnisse von Burschen und Mädchen gleichermaßen zu berücksichtigen.

Der Verein „Eclipse“ (<http://www.eclipse-online.de/willkommen.html>) installiert bei seinen 3 Tage-Festivals ein „Arbeitsamt“ (Container) auf dem Festgelände. Dort können sich Jugendliche melden, um an den Vorbereitungen mitzuarbeiten. Der Eintritt zum Drei Tage Fest ist dann frei. Der Hauptanreiz zur Mitarbeit ist jedoch das Dabeisein, das Gefühl der Zugehörigkeit, die Kontakte und Freundschaften, die entstehen und der Spaß an der Sache.

Auch die Nachbereitung von Festen und Partys sollte nicht vergessen werden. Erst durch die gemeinsame Reflexion des Erlebten können die Eindrücke in den Alltag integriert werden. Ein gemütlicher Fotoabend mit den Schnappschüssen des Festes oder die „Gallery“ auf der eigenen Homepage mit den von den Jugendlichen kommentierten Partyhöhepunkten sind Möglichkeiten dazu.

DIE GESTALTUNG

Der **Eintrittsbereich** zu einem Fest, einer Party stellt den Übergang/ die Schwelle vom Alltag in den Bereich des Besonderen dar. Bei Festen mit Gästen ist der Einlass (Zahlen, Alterskontrolle, Stempel,...) ein kleines Ritual. Ist dieses durchlaufen darf man hinein und gehört dazu. Dieses Einlassritual kann kreativ genutzt werden, Ideen und Fantasie der Jugendlichen können hier einfließen.

Für Jugendliche ab 16 Jahren:

Im Einlassbereich stehen an einer extra vorbereiteten Cocktailbar Krüge mit einem Willkommens-Getränk. Jeder Gast bekommt eine kleine Kostprobe und wird eingeladen, auf einem Handzettel unter 10 verschiedenen Zutaten jene anzukreuzen, welche er/sie glaubt, dass im Getränk enthalten sind (Mangosirup, Orangensaft, Kokosmilch, Alkohol, Vanillearoma, Zitrone,)

Der Geschmackssinn wird so auf die Probe gestellt, es wird zum bewussten Schmecken eingeladen und die Frage, ob der Drink alkoholhältig oder alkoholfrei ist und ich das erkennen kann, wird aufgeworfen.

Die Auflösung des „Rätsels“ wird als spezieller Programmpunkt des Festes bekannt gegeben und unter allen Richtigen wird ein/e Gewinner/in gezogen, welche/r als Preis einen Cocktailshaker erhält.

Eine ideale **Raumgestaltung** bietet neben lauten und aktiven Bereichen (Tanzfläche, Bühne, Bar,...) auch Rückzugsmöglichkeiten. Nach der Ausgelassenheit braucht es Platz zur Entspannung (chill-out). Beruhigte Zonen, wo die Lautstärke der Musik reduziert ist und Gespräche zulässt, sind beliebt. Sitz-Säcke, Polster, Decken, Liegestühle, Hängematten, gedämpftes Licht,..... laden zum erholsamen Lümmeln ein.

Raumzonen, die zur Kreativität anregen und gemeinsame Aktivitäten fördern, machen Spaß und beleben ein Fest. Es können eine Leinwand zum großflächigen Malen und Leuchtfarben zum gegenseitigen body-painting bereitgestellt werden.

Feste mit einem Bereich im Freien (Garten, Wiese, Festivalgelände) bieten die Möglichkeit, kleine akrobatische Einlagen von Jugendlichen einzubauen (Jonglieren, Balancieren, Feuershow,...). Auch hier sollen die Vorlieben, Talente und Interessen von Burschen und Mädchen gleichermaßen Platz haben.

Kommunikative Einlagen sind Überraschungen, die eine Party/ein Fest auflockern und durch die Einladung zum Mittag die Gemeinschaft fördern. Eine Aufgabe kann gemeinsam bewältigt werden, z.B. ein Rätsel gelöst, eine Geschichte dargestellt werden etc.

Wird bei Festen **Alkohol** ausgeschenkt, so müssen die Mitarbeiter/innen an der Bar erkennen, wer unter 16 Jahre, wer unter 18 Jahre und wer über 18 Jahre alt ist. Dies lässt sich z.B. mit verschiedenen Armbändern oder Stempeln regeln, die beim Einlass nach der Ausweiskontrolle vergeben werden.

Viele weiterführende Hinweise und praktische Tipps zum Thema Jugendschutz bei Festen und Veranstaltungen sind unter www.jugendschutzbern.ch abrufbar.

➤ siehe auch Abgabe von Alkohol

Da sich manche Jugendliche bei Partys und Festen gezielt berauschen möchten, wird der Umgang mit betrunkenen Jugendlichen immer auch ein Thema sein. Welche **Begleitung und Unterstützung** kann Betrunkenen angeboten werden? Wer kümmert sich um diejenigen, denen es schlecht geht, die einen Platz brauchen um sich hinzulegen, oder die alleine nicht mehr nach Hause finden. Bei größeren Festivals oder Zeltfesten ist es üblich, dass ein Rettungswagen bereit steht, der bei körperlichen Beschwerden oder Verletzungen hilft. Für die „psychische“ Begleitung durch Freunde und Vertrauenspersonen sollte ebenso gesorgt sein.

Ein Beispiel aus der Schweiz zeigt, wie Jugendliche für ein Peerprojekt zum Thema „Alkohol und Verkehrssicherheit“ gewonnen werden können.

“Be my angel tonight“ www.bemyangel.ch/zh/

Mit dem Projekt ‚Be my Angel tonight‘ motiviert die Fachstelle ASN jugendliche Fahrzeuglenker/innen auf der Party nüchtern zu bleiben und sich und ihre Kolleg/innen am Ende sicher nach Hause zu fahren. Sie verpflichten sich als Angel (Schutzengel) und erhalten im Gegenzug verbilligt alkoholfreie Getränke im Partylokal.

Ziel der Aktion ist es, dass Jugendliche das Konzept des ‚Angel Drivers‘ übernehmen und sich angewöhnen, im Voraus eine/n nüchterne/n Fahrer/in zu bestimmen. Nicht die generelle Abstinenz, sondern ein verantwortungsbewusster Umgang mit Alkohol im Straßenverkehr soll gefördert werden.

Es wird mit Clubbesitzern und Veranstaltern von Events darauf hingearbeitet, dass mit einer Erweiterung des Angebots an alkoholfreien Getränken und einer sinnvollen Preisgestaltung auch Maßnahmen zur Eindämmung des Alkoholmissbrauchs umgesetzt werden.

Angeltipps:

Bestimmt euren Angel zu Beginn der Party!

Es ist wichtig, den Angel zu Beginn der Party zu bestimmen. Wer die Frage erst am Schluss stellt, läuft Gefahr, dass niemand mehr in der Lage ist, das Fahrzeug ohne erhebliches Risiko fahren zu können.

Ist der Angel bereit, die große Verantwortung zu übernehmen?

Es ist wichtig, dass sich alle auf den Angel verlassen können. Es liegt aber auch an der Gruppe, ihren Angel zu unterstützen – die Verantwortung tragen alle mit.

Kein Alkohol und keine anderen Drogen für den Angel!

Der Konsum von Alkohol und anderen Drogen beeinträch-

tigt die Wahrnehmung und die Reaktionsfähigkeit. Deshalb gilt: Wer fährt trinkt nicht – wer trinkt fährt nicht. Verbringt den Abend mit eurem Angel und lasst ihn nicht abseits stehen!

Es ist unangenehm, von den eigenen Kolleg/innen ins Abseits manövriert zu werden, nur weil man nicht mittrinkt. Dies könnte den Angel entmutigen. Seid solidarisch und ermöglicht auch ihm eine gute Party.

Jugendliche nehmen **Getränke ohne Alkohol** eher an, wenn diese eine wirkliche Alternative darstellen. Säfte und alkoholfreie Cocktails sollen optisch ansprechen, gut schmecken und preislich erheblich günstiger als Alkohol sein. So wie es Freibier bei manchen Festen gibt, wären auch Freisäfte oder happy hours für alkoholfreie Cocktails möglich. Wasserflaschen oder -krüge können in den Räumen verteilt werden. Vielleicht findet sich auch ein lokaler Sponsor für geschmackvolle Säfte oder Mineralwässer.

Die Entscheidung für **Feste ohne Alkohol** bietet die Möglichkeit, sich mit Jugendlichen Gedanken zu machen, wie Spaß, Geselligkeit und Ausgelassenheit, ohne von außen zugeführte Substanzen erreicht werden können. Endorphine sind unsere körpereigenen Drogen, die der Körper in bestimmten Situationen produziert. Durch Musik, Tanz, Lichteffekte, Rhythmen, Lachen,.... können Trance- und Glückszustände hervorgerufen werden.

Auf der Homepage www.techno.de wird dies folgendermaßen beschrieben:

„Auf dem Weg ins Innwändige der Psyche, der Öffnung zur Seele über Furchen und Klippen zum Zweck der Zwiesprache im Trance-Formationsprozess mit sich Selbst in der Welt oder zum Ekstaseerleben helfen z. B. rhythmisches Trommeln und einfach aufgebaute Musik wie Tanzrituale, die Geborgenheit und das Gefühl von Selbstbewusstsein in der Gemeinschaft anbieten.

Um zum Fluss der vitalen Energien von Körper-Seele-Geisterleben beim Tanzen auf Technopartys vorzudringen, ist der inhaltliche Aufbau einer Tanzmusik, die Dramatik während der Party ebenso wichtig, wie die Vermittlung des Grooves, den spezifischen Rinnen und Furchen, die der DJ's beim Scratching zieht, und die die in sich selbstversenkenden Bewusstsein der Tanzenden jeweils neu aufschreckt und beruhigt, versammelt, zerstört, aufbaut, um eine noch tiefere Phase der Ekstase oder Entspannung einzuleiten.“

Der Versuch, die natürliche Ausschüttung von „Glückshormonen“ zu aktivieren kann ein interessantes Fest-Experiment mit/für Jugendliche sein.

LINKS:

<http://www.party-project.de/ueberuns.html>

<http://www.eclipse-online.de/>

➔ Wie können Festveranstaltende ihren verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol zum Ausdruck bringen?

Jugendorganisationen können als Festveranstalter/innen Selbstverpflichtungen eingehen, um ihre Verantwortung verstärkt wahrzunehmen.

Ein Beispiel aus Südtirol zeigt, dass es möglich ist, sich als Party- oder Festveranstaltende zu einer neuen Kultur des Feierns zu verpflichten.

Erklärung für eine neue Festkultur in Südtirol

Die [.....] Verbände und Organisationen setzen sich für einen verantwortungsbewussten Umgang mit alkoholischen Getränken ein. Vor diesem Hintergrund haben sie in gemeinsamer Sorge um den Verlauf der Feste im Lande, mit nicht selten damit verbundenen Alkoholexzessen und nachfolgender Beeinträchtigung der eigenen und anderer Gesundheit sowie sozialen Wohlbefindens, nachfolgende Erklärung verabschiedet.

Ziel der Erklärung ist es, eine verbesserte Festkultur in Südtirol zu bewerben und zu erreichen. Die Unterzeichner wollen ihre örtlichen Mitgliedsstrukturen zur Einhaltung der aufgezeigten Grundsätze auffordern und anhalten. Sie unterstützen aktiv Bemühungen, die insbesondere einem Alkoholmissbrauch entgegenwirken.

Diese Erklärung wird auch vom Südtiroler Gemeindenverband vorbehaltlos mitgetragen.

1. Der Verlauf der Feste sollte durch kreative Momente (Spiele für Jung und Alt) eine Aufwertung erfahren und dadurch für die Familien attraktiver werden. Besonders gelungene Initiativen könnte die Presse als nachahmenswert vorstellen.
2. In der Vorankündigung und während des Festablaufes darf der Alkoholkonsum nicht in besonderem Maße beworben werden.
3. An Jugendliche unter 16 Jahren und an sichtlich Angetrunkene wird, wie vom Gesetz vorgesehen, kein Alkohol verabreicht. Es sind geeignete Überwachungsmaßnahmen vorzusehen, die die Einhaltung dieser Maßnahmen garantieren und Fehlverhalten ahnden. Weiters soll auch verhindert werden, dass Alkohol durch Festteilnehmer von außen mitgebracht wird.
4. Auf die Ausgabe von „Superalkoholika“ (harte Getränke) wird verzichtet.
5. Alkoholfreie Getränke und alkoholfreie Mixgetränke sollten an allen Getränkeständen zu bevorzugten Preisen erhältlich sein. Die Zusammensetzung der alkoholischen Mix-Getränke ist zu überprüfen, bzw. der Alkoholgehalt ist niedrig zu halten.
6. Alkoholarmes Bier soll ebenfalls als Bier vom Fass neben dem Normalbier und möglichst zu einem günstigeren Preis angeboten werden.
7. Die Aufstellung eines betreuten Alkomaten an den Festplätzen zur Selbstkontrolle - im Sinne einer Informationstätigkeit - ist zu empfehlen. Einige Gemeinden haben sich ein geeichtes Gerät bereits angeschafft.
8. Die Musikwiedergaben sollten mit der Lautstärke erfolgen, die eine normale Unterhaltung gestattet und somit ein Gespräch mit den anderen Festteilnehmer/innen ermöglicht.
9. Die Festveranstalter sollten sich um die Organisation eines Taxi-Busdienstes bemühen.

10. Die Festveranstalter müssen sich ihrer Verantwortung um das bleibende Wohl ihrer Gäste bewusst sein. Neben der moralischen Verpflichtung ist auch zu bedenken, dass bei schwerwiegenden Folgeschäden aus nachweislichem Mitverschulden der Organisatoren (z.B. durch unverantwortliche, gesetzwidrige Alkoholausgabe) diese zur Mithaftung angehalten werden können.
11. Die Gemeindeverwaltungen behandeln vorbildliche Festorganisatoren bei Abgaben und Mieteberechnungen sowie im Rahmen ihrer periodischen Subventionierungen bevorzugt.

Ein **weiteres Beispiel** zur Förderung einer neuen Feier- und Partykultur ist unter www.feierfest.net zu finden.

8. Ideen für Aktivitäten

Aktivitäten sollten an und für sich schon so geplant sein, dass das Thema Alkohol nicht an erster Stelle aller Überlegungen steht. Je vielfältiger und spannender Aktivitäten gestaltet werden, desto weniger wird erfahrungsgemäß das Thema Alkoholkonsum in den Vordergrund rücken. Und je mehr die Jugendlichen in die Vorbereitung und Durchführung einbezogen werden, desto eher können sie sich damit identifizieren und Freude daran gewinnen.

➔ Welche Alternativen zum Alkohol sind für Jugendliche attraktiv?

In der Folge sind einige allgemeine Anregungen angeführt, die innerhalb der Jugendarbeit häufig als attraktive Alternativen für Jugendlichen genannt werden. Diese Anregungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und können beliebig um zusätzliche eigene Ideen erweitert werden.

- *Abwechslung in der Programmgestaltung und eine kreative Atmosphäre, die sowohl Erholung und Nichtstun als auch aktives Mittun ermöglicht*
- *ausreichend Möglichkeiten für aktive Beteiligung der Jugendlichen anbieten*
- *unterschiedliche Bedürfnisse von Mädchen und Burschen berücksichtigen und den jeweils entstehenden Gruppenprozess beachten*
- *Gruppenidentität und Teamgeist immer wieder pflegen, möglichen Stresssituationen phantasievoll und aufmerksam begegnen*
- *Möglichkeiten für alternative Rausch- und Risikoerfahrungen anbieten, z.B. erlebnispädagogische Übungen, Outdooraktivitäten*
- *nichtalkoholische Getränke preiswert anbieten*
- *für Freiräume und Ruhezonen sorgen*
- *Vorschläge für Feste/Feiern ohne Alkohol verstärken*

- *gemeinsame Rituale der Gruppe entwickeln*
- *selbst hergestellte Alkoholika statt Fertiggetränke, z.B. Cocktails, Bowlen...*
- *Schwerpunktaktivitäten zum Thema Alkohol durchführen, z.B. interessante Videos zeigen, Diskussionsrunden initiieren, Fragebögen und Umfragen etc.*
- *anregende Spiele und Übungen anbieten*
- *eigene Vorbildwirkung sich selbst immer wieder in Erinnerung rufen*
- *Begegnung und Austausch mit anderen Jugendgruppen suchen*
- *Eigene Idee:*

.....

.....

Einige konkrete Projektideen und Aktionsvorschläge sollen als Anregung für mögliche suchtpreventive Aktivitäten zum Thema Alkohol dienen.

Eine Ausstellung mit Jugendlichen gestalten (Bilder, Plakate, Postkarten...)

Alkohol ist in unserer Gesellschaft so präsent, dass in der Werbung und in unseren Köpfen eine Vielzahl an Bildern dazu existiert. Dazu besondere Plakate, Postkarten, Collagen,... zu gestalten ist eine kreative Art sich mit dem Thema auseinander zu setzen. Durch eine Ausstellung der Werke wird eine breitere Auseinandersetzung angeregt.

Forumtheater

Das Forumtheater ist eine kreative Möglichkeit, Alltagssituationen zu spielen, dabei verschiedene Lösungsmöglichkeiten zu finden und auszuprobieren. Erfahrungen mit dieser Methode in der Jugendarbeit hat insbesondere der Verein für schulbegleitende Suchtvorbeugung.

Kontakt:

Verein für schulbegleitende Suchtvorbeugung
Waltraud Wagner
Tel. 0664-266 67 16
suchtvorbeugung.schule@aon.at

Empfohlene Literatur:

„Theater der Unterdrückten“, Augusto Boal,
edition suhrkamp 1989, ISBN 3-518-113615

Gesundheitskabarett zum Thema Alkohol

Das „Gesundheits-Kabarett“ von Ingo Vogl ist ein Präventionsprojekt für Jugendliche zum Lachen, Nachdenken, Fragen, Herausfordern...

Das Projekt wird als Impulsgeber gesehen, das bei Jugendlichen einen Prozess in Gang bringt, bei dem sie das Thema Prävention begreifen und auf sich beziehen können.

Kontakt:

DSA Ingo Vogl, Solaristraße 12, 5020 Salzburg

Tel. 0676-935 07 39

ingo.vogl@gmx.at

www.vogl-kabarett.at

Interaktive Installationen (z.B. Message-Box, Internetforum etc.)

Durch interaktive Medien können viele Informationen zum Thema optisch ansprechend für Jugendliche zugänglich gemacht werden. Jugendarbeit hat die Möglichkeit, Medien aktiv zu nutzen und die Kreativität und Gestaltungslust Jugendlicher anzuregen. Das Projektbüro Suchtprävention des steirischen Dachverbandes der offenen Jugendarbeit hat für Einrichtungen der offenen Jugendarbeit einen Technikpool eingerichtet und stellt Geräte wie z.B. Laptop, Videokamera oder Minidisc recorder zur Verfügung.

Kontakt:

Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit

Projektbüro Suchtprävention

Sporgasse 16, 8010 Graz

Tel. 0650-2141211

dosis@utanet.at

www.dv-jugend.at

Alkoholfreie Cocktails:

Im Rahmen von Genusstagen, Veranstaltungen, Geburtstagsfeiern,... können alkoholfreie Cocktails gemixt, erfunden, verkostet werden. Dazu gibt es auch praktische Anleitungen und Workshops, z.B. vom Verein Weitblick.

Kontakt:

Weitblick – Verein zur Förderung zukunftsorientierter

Bewusstseinsbildung Jugendlicher

Hohe-Warte-Weg 268

8344 Bad Gleichenberg

Tel. 0650-322 69 45

info@weitblick.at

www.weitblick.at

Umfrage zum Thema im sozialen Umfeld (Gleichaltrige, Erwachsene...)

Videokamera und Audio-Recorder sind bei Jugendlichen beliebte Mittel, um auf „Spurensuche“ zu gehen. Wo treffen wir in unserem Wohnort auf widersprüchliche Botschaften zum Thema Alkohol (Werbung, Rotkreuz-Mitarbeiter/innen, Fahrschulen, Handel, Polizei, ...), welches Bild wird uns vermittelt, wie sieht die Realität aus?

Kleine Filme und/oder Interviews dokumentieren die dabei gemachten Erfahrungen.

Auseinandersetzung mit dem Thema Alkohol & Werbung

In Workshops mit Jugendlichen zum Thema Alkohol & Werbung geht es unter anderem auch darum, sich der Wünsche und Sehnsüchte, welche die Werbung anspricht, bewusst zu werden. Dazu gibt es verschiedene Methoden und Spiele (Klangdusche, Werbespiel,...), Medienpädagog/innen können dabei eine gute Unterstützung sein und auch das technische Know-How beim Kreieren eigener Werbespots beisteuern.

Klosprüche + Saufsprüche

Saufsprüche spiegeln den Umgang mit Alkohol in unserer Gesellschaft wider. Sie verbinden die Trinkenden und erzeugen ein Gruppen-Zugehörigkeitsgefühl. Diese Sprüche können gesammelt und auf einer bunten „Sprüchewand“ veröffentlicht werden. Dazugefügte eigene Statements und Gedanken können zum Nachdenken und Diskutieren anregen.

Erarbeiten einer Alkoholskulptur (z.B. anhand der jährlichen Trinkmenge, Europa-Vergleich u.Ä.)

Daten und Fakten zum Alkoholkonsum sind meist trocken und abstrakt. Anhand von Bildern oder „Skulpturen“ können Zahlen jedoch anschaulicher werden. Alle gekauften Bierkisten in Österreich in einem Jahr ergeben einen aufgestapelten Turm in der Höhe von.....Meter oder eine Strecke von.....bis.....

Modelle können gemeinsam mit den Jugendlichen erdacht und aufgestellt und z.B. im Rahmen von Festen oder anderen öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen eingesetzt werden.

Genusswoche

Durch geschmackssensibilisierende „Verkostungen“ können Jugendliche versuchen, ob sie alkoholische Cocktails von alkoholfreien unterscheiden können. Können sie blind Rot- von Weißwein unterscheiden, wird alkoholfreies Bier im Test erkannt oder hat dieses dieselbe Wirkung wie alkoholhaltiges Bier wenn man nicht weiß, dass es alkoholfrei ist? Die eigene Herstellung z.B. von Bier kann ein sehr lustvoller Arbeitsprozess sein, bei dem Jugendliche vom passiven Konsumenten zum aktiven Gestalter werden.

Teilweiser oder vollständiger Verzicht auf Alkohol

Für die eigene Gesundheit ist es wichtig, immer wieder auf Distanz zu den eigenen Gewohnheiten zu gehen. Dadurch wird dem fließenden Übergang von Gewohnheitsverhalten zu Suchtverhalten vorgebeugt, und neue Entwicklungen werden möglich. In einem gemeinsamen Brainstorming kann mit Jugendlichen gesammelt werden, welche Konsumgüter, Suchtmittel, Verhaltensweisen im Alltag häufig gebraucht werden. Jugendliche können ihr individuelles Konsumverhalten reflektieren und überlegen, ob sie für einen bestimmten Zeitraum auf etwas verzichten möchten

Weitere Informationen und Arbeitsmaterialien:
www.aktion-verzicht.at

BLACK-BOX - Partyraum

Ein Teil des Partygeschehens findet in einem vollkommen abgedunkelten Raum statt. Selbst brennende Zigaretten und Uhren mit Leuchtdisplays sind dort tabu.

In gemeinsamer Vorbereitung mit den Jugendlichen wird diese „black box“ gestaltet und werden Regeln vereinbart (z.B. keine körperlichen Übergriffe).

Barbereich, Tanzfläche, Sitzgelegenheiten: alles wird blind erforscht und erlebt. Musik, Gespräche und Raum bilden zusammen eine neue sinnliche Erfahrung.

Diskussionsveranstaltungen

Die Organisation von öffentlich zugänglichen Diskussionsveranstaltungen zu Themen, die von den jugendlichen Besucher/innen oder Bewohner/innen ausgewählt werden, fördert das Image einer Jugendeinrichtung in der Öffentlichkeit. Zum Thema Alkohol könnten z.B. Vertreter der Gastronomie, Exekutive, Medizin oder Suchtprävention eingeladen werden. In einer offenen Podiumsdiskussion, die von einem Jugendlichen moderiert wird, werden die Fragen und Anliegen der anwesenden Jugendlichen und Erwachsenen in einem generationenübergreifenden Dialog diskutiert.

Begleitung von Jugendlichen bei ihren Erfahrungen mit Alkohol

Warum nicht auch Jugendliche in ihrer Freizeit, also auch zu abendlichen Ausflügen in Lokale begleiten? Der Ablauf eines solchen Abends kann dabei vorher klar festgelegten Regeln folgen, wie das Beispiel „Die Lokalrunde“ von Streetwork Schwechat zeigt:

- *Alle Teilnehmer/innen fahren gemeinsam im Kleinbus zu den ausgemachten Lokalen und wieder retour.*
- *Während der Hinfahrt wird von den Jugendarbeiter/innen erläutert, welche Auflagen es für die Gruppe gibt und wie viel Alkohol an diesem Abend getrunken werden darf.*
- *Sollte jemand sich nicht an die ausgemachten Regeln halten, tritt die gesamte Gruppe die Rückreise wieder an.*
- *Im Lokal wird auf einen lässigen Abend gemeinsam angestoßen. Die Jugendarbeiter/innen achten auf die konsumierte Menge und geben ggf. nützliche Tipps (z.B. Essen als „Unterlage“ zu haben, zwischendurch Leitungswasser trinken). Der Chauffeur bzw. die Chauffeuse trinkt nur alkoholfreie Getränke.*
- *Die Mitarbeiter/innen animieren auch zu Rahmenprogrammaktivitäten, z.B. Tanzen, Karten spielen...*

- *Bei der Rückfahrt wird Mineralwasser für das körperliche Wohlbefinden verteilt und die Jugendlichen werden zu einer Feedbackrunde aufgefordert, bei der sie ihre persönlichen Highlights des Abends berichten können.*
- *Am nächsten Tag erfolgt zum Abschluss eine gemeinsame Reflexionsrunde, bei der vor allem Aspekte wie Stimmung, Atmosphäre, Befindlichkeit und deren Zusammenhang mit dem Konsum von Alkohol aus „nüchterner“ Perspektive besprochen werden.*

Quelle: D. Tatosa: „Das HAWARA system“

Die Rückmeldungen zu dieser Aktion waren von allen Seiten (Jugendliche, deren Eltern, Lokalbetreiber) sehr positiv.

Nähere Informationen zum Projekt „Die Lokalrunde“:
www.risflecting.at – Bereich Praxisprojekte („Das Hawara system“)

Unterstützung bei der Planung und Durchführung von Aktivitäten bieten

für den Bereich der offenen Jugendarbeit:

Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit

Projektbüro Suchtprävention
Sporgasse 16
8010 Graz
Tel. 0650-21 41 211
Email: dosis@utanet.at

für die übrigen Bereich der Jugendarbeit:

VIVID Fachstelle für Suchtprävention

Hans-Sachs-Gasse 12/II
8010 Graz
Tel. 0316-82 33 00
Fax 0316-82 33 00-5
Email: vivid@stmk.volkshilfe.at
www.vivid.at

Finanzielle Unterstützung für die Umsetzung von Aktivitäten bieten:

Landesjugendreferat des Landes Steiermark

Karmeliterplatz 2
8010 Graz
Tel. 0316-877 26 47
Email: fa6a@stmk.gv.at
www.jugendreferat.at

Suchtkoordinationsstelle des Landes Steiermark

Paulustorgasse 4/I
8010 Graz
Tel. 0316-877 46 93
Email: suchtkoordination@stmk.gv.at

Gespräche mit Jugendlichen zum Thema Alkohol

Alkohol stellt für 11-Jährige etwas anderes dar als für 17-Jährige. Je nach Alter der Jugendlichen unterscheiden sich die Erfahrungen. Kinder und junge Jugendliche sind neugierig und bemerken, dass es sich bei Alkohol um ein „besonderes“ Getränk handelt, welches sie vielleicht schon heimlich probiert haben. Ältere Jugendliche haben bereits Konsumerfahrungen und trinken vielleicht regelmäßig Alkohol.

In den Gesprächen mit Jugendlichen zum Thema Alkohol sollte darauf Rücksicht genommen werden. Die Art der Kommunikation unterscheidet sich demnach auch je nach Alter.

11-13 Jahre

Obwohl zwischen fünf und zehn Prozent dieser Altersgruppe schon regelmäßig einmal die Woche Alkohol zu sich nehmen, trinkt der überwiegende Teil (70-80 %) keinen Alkohol. In dieser Altersgruppe drehen sich die Gespräche um grundsätzliche Informationen zum Thema Alkohol, was er im Körper bewirkt, wie er unsere Sinne beeinflusst,.... Die Jugendlichen dieser Altersgruppe sind neugierig und Gespräche sollten Vor- und Nachteile des Alkoholkonsums beleuchten.

13-16 Jahre

Diese Altersgruppe befindet sich in der Zeit des Experimentierens. Die Lust auf Alkohol, aber auch die Gelegenheiten ihn zu trinken, nehmen zu. Es gibt schon Rauscherfahrungen und die Jugend-

lichen möchten damit ernst genommen werden. Moralische Gesundheits- oder Jugendschutz-Appelle fruchten bei dieser Altersgruppe nur bedingt bis gar nicht. Im Vordergrund der Gespräche sollte das wohlwollende Interesse an der/dem Jugendlichen stehen. Aus Jugendschutzgründen werden aber immer wieder Regeln und deren Einhaltung Inhalte der Gespräche sein.

16-24 Jahre

Die meisten Alkoholexzesse geschehen im Alter zwischen 16 und 20 Jahren. In diese Zeit fällt die gesellschaftliche „Erlaubnis“ Bier und Wein zu trinken, was auch die Gespräche mit Jugendlichen zum Thema Alkohol verändert. Es geht eher um Vereinbarungen und Regeln den Konsum betreffend und um die Reflexion des Umgangs mit dieser Droge.

➔ Wesentliche Punkte konstruktiver Kommunikation

Jugendliche erleben Gespräche zum Thema Alkohol allzu oft als moralische Abwertung ihrer Rausch- und Risikosehnsüchte, was Widerstand und Abwehr zur Folge hat. Wird Jugendlichen klar gemacht, dass ihr Verhalten unerwünscht oder nicht in Ordnung ist und wird ihnen mitgeteilt, was sie tun müssen oder tun sollen, ist die Reaktion vorhersehbar. Die Jugendlichen werden versuchen, diese Aussagen in Frage zu stellen.

Für eine vertrauensvolle Gesprächsbasis sind daher folgende Grundhaltungen der Jugendarbeiter/innen Voraussetzung:

Partnerschaftlichkeit:

Das Gespräch sollte partnerschaftlichen Charakter haben, dass heißt, beide Gesprächspartner/innen sind gleichberechtigt. Die Berater/innen sind nicht Personen, die es besser wissen, sondern sie unterstützen statt überzeugen. Die positive zwischenmenschliche Beziehung steht im Vordergrund. Die Erfahrungen und Sichtweisen der Jugendlichen werden anerkannt. Jugendarbeiter/innen begleiten, sie erzwingen nicht! Eine Atmosphäre des Vertrauens und der Offenheit ist die Basis dafür.

Ressourcenorientierung:

Die Berater/innen arbeiten mit den Ressourcen der Jugendlichen, die Jugendlichen sind die Experten in ihrem Leben. Es geht nicht

darum, einen Mangel bei den Jugendlichen festzustellen und zu beheben, sondern den Blick darauf zu richten was funktioniert, was die Jugendlichen gut können, was bereits vorhanden ist. Ressourcen und Motivation zur Veränderung liegen bei den Jugendlichen, gefördert wird die Motivation.

Eigenverantwortung:

Die Autonomie von Jugendlichen, auch für deren Veränderung, muss erkannt und respektiert werden. Rat- und Vorschläge oder Vorschriften im Gespräch unterbinden die Eigenverantwortung Jugendlicher. Das Gespräch soll die freie Entscheidung fördern. Ohne eine echte annehmende Einstellung, die Jugendliche als selbständige Personen mit eigenen Problemen und dem Recht, selbst Erfahrungen zu machen, akzeptiert, werden Berater/innen keine längerfristigen Erfolge haben!

Nicht in allen Bereichen der Jugendarbeit ist es üblich, Beratungsgespräche zu führen. In Freizeiteinrichtungen oder Vereinen ergeben sich Gespräche bei gemeinsamen Aktivitäten, bei Spieleabenden, Festen oder zwischen Tür und Angel. Egal in welchem Rahmen man Jugendlichen begegnet, das Gespräch sollte immer von diesen Grundhaltungen geprägt sein.

Tipps und Hinweise für Gespräche mit Jugendlichen zum Thema Alkohol

Die folgenden Tipps und Hinweise sind eine kleine Auswahl davon, wie mit Jugendlichen konstruktive Gespräche zu ihrem Alkoholkonsum möglich sind. Die angeführten Beispiele für Rückmeldungen und Fragestellungen sind einerseits vom Ansatz der motivierenden Gesprächsführung nach Miller und Rollnick und zum anderen vom lösungsorientierten Ansatz nach de Shazer und Kim Berg abgeleitet. Sie stellen keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sollen jedoch einen Einblick in die beiden Ansätze bieten und als „Appetitanreger“ Lust auf mehr machen. Über entsprechende Weiterbildungsangebote ist eine Vertiefung in die einzelnen Gesprächstechniken möglich.

Weiterführende Literatur:

- *William R. Miller, Stephen Rollnick: Motivierende Gesprächsführung*
Lambertus Verlag, ISBN 3784115667
- *Insoo Kim Berg, Scott D. Miller: Kurzzeittherapie bei Alkoholproblemen*
Carl-Auer-Systeme Verlag, ISBN 3896701851

➔ Empathie und Akzeptanz ausdrücken

Ein offenes und wohlwollendes Gesprächsklima erleichtert es Jugendlichen, Konflikte und Schwierigkeiten in Angriff zu nehmen. Nach Carl Rogers basiert Empathie auf Wärme, einfühlsamem Verstehen und Wertschätzung durch Aufrichtigkeit. Empathie bringt eine unvoreingenommene Akzeptanz mit sich, ohne Kritik, Urteile oder Tadel.

Empathisch zu sein heißt in erster Linie, den Menschen zu akzeptieren und ihn in seinen Aussagen ernst zu nehmen. Wäre der Wunsch da, den Menschen verändern zu wollen, hätte es den Effekt, dass dieser umso stärker sein Verhalten beibehalten würde. Akzeptanz dagegen schafft keine Abwehr sondern macht beim Menschen Türen auf!

Akzeptanz heißt aber nicht, einer Meinung zu sein oder das Verhalten für gut zu heißen, sondern den Wunsch zu haben, die Perspektiven von Jugendlichen zu verstehen. Diese respektvolle Akzeptanz – Jugendliche so anzunehmen, wie sie sind – erhöht den Selbstwert von Jugendlichen und spornt diese an, über Veränderung nachzudenken.

Typische Aussagen von Jugendlichen:

- „Ich mache mir schon manchmal Gedanken über mein Trinken.“
- „Ich möchte, dass meine Eltern mir nicht mehr auf die Nerven gehen.“

- „Ohne Alk stehe ich die Woche einfach nicht durch, der ganze Stress in der Schule und zuhause...“

Beispiele für wenig konstruktive Rückmeldungen:

- „Du hast ein Problem, das es zu lösen gilt.“
- „Ich verstehe nicht, warum du am Wochenende immer mit deinen Freunden trinken gehst.“
- (augenzwinkernd): „Deine Situation kenne ich gut, mir sind meine Eltern auch immer auf den Wecker gegangen.“
- „Ich kann dir sagen, wie sich deine Probleme lösen. Triff dich einfach weniger mit deinen Freunden.“
- „Vor der Schularbeit zu saufen war ja nicht gerade sehr schlau.“

Beispiele für konstruktive Rückmeldungen und Fragestellungen:

- „Was meinst du genau mit...?“
- „Ich bin sehr beeindruckt, wie genau du deine Situation schilderst.“
- „Du beginnst Dinge wahrzunehmen, die dir nicht mehr so recht sind.“
- „Diese Situation macht dich unruhig.“
- „Inwiefern stellt das für dich ein Problem dar?“
- „Was macht dir Sorgen?“
- „Falls ein Wunder geschehen würde und der Stress hätte sich einfach so aufgelöst, was würdest du dann anders machen?“

➔ Diskrepanzen entwickeln

Eine akzeptierende Grundhaltung in Gesprächen bedeutet nicht nur, Menschen so an zunehmen wie sie sind, sondern verfolgt auch das Ziel mit Jugendlichen mögliche Diskrepanzen bezüglich ihres Verhaltens und ihrer Werte bzw. Wünsche zu entwickeln.

Je besser die Diskrepanzen entwickelt werden, umso mehr scheint der Wunsch bei Jugendlichen zu entstehen, etwas am eigenen Verhalten ändern zu wollen – die Argumente für Veränderung sollen von den Jugendlichen selbst kommen und sie tun das auch.

Typische Aussagen von Jugendlichen:

- „Den Alkohol habe ich gut im Griff, da habe ich kein Problem.“
- „Mir gefällt es, mit meinen Freunden unterwegs zu sein. Der Alkohol gehört da einfach mit dazu.“
- „Ich vertrage Alkohol sehr gut. Wenn alle schon unter dem Tisch liegen, bin ich noch bei klarem Kopf.“

Beispiele für wenig konstruktive Rückmeldungen und Fragestellungen:

- „Wenn du so weitermachst, wirst du große Probleme bekommen.“
- „Es wird dir noch Leid tun, nicht auf mich gehört zu haben.“
- „Warum versuchst du nicht einfach weniger zu trinken?“

Beispiele für konstruktive Fragestellungen;

- „Was sind die Vorteile, die aus deinem momentanen Trinkverhalten für dich entstehen?“
- „Inwiefern hilft dir der Alkohol um...?“
- „Was sind negative Effekte?“
- „Wie wäre es für dich, wenn du dein Trinkverhalten komplett umstellen würdest?“
- „Verstehe ich das richtig – für dich ist Saufen also gar kein Problem?“

➔ Zuversicht und Veränderungsbereitschaft fördern

Wenn Jugendliche bei sich Diskrepanzen erkannt haben, scheitert ein Gespräch vor allem dann, wenn sie sich keine Veränderung zutrauen. Hoffnung und Glaube spielen eine wichtige Rolle, ebenso die Einstellung und Vorstellung des Gesprächspartners – sie wirken hier wie selbst erfüllende Prophezeiungen – sie sind notwendig, damit Jugendliche zuversichtlich bezüglich ihrer Veränderungsmöglichkeiten sein können.

Die Entscheidung in Richtung Veränderung liegt aber nur bei den Jugendlichen. Sie selbst übernehmen die Verantwortung, das Gegenüber im Gespräch bietet dabei nur seine Hilfe an. Nicht „ich möchte dich ändern“ sondern „wenn du möchtest, kann ich dir helfen dich zu ändern“.

Typische Aussagen von Jugendlichen:

- „Ich bin mir nicht sicher, ob ich das schaffe...“
- „Das wird mir nie gelingen, dass ich am Wochenende weniger trinke.“
- „Was mache ich denn dann, wenn alle saufen und ich nichts trinke?“

Beispiele für wenig konstruktive Rückmeldungen:

- „Ich habe ja schon immer gewusst, dass du dazu nicht imstande bist.“
- „Siehst du, das ist genau das, was ich auch getan hätte.“
- „Ich glaube, dein wirkliches Problem liegt in deiner Entscheidungsschwäche.“

Beispiele für konstruktive Rückmeldungen und Fragestellungen

- „Wenn du dich entscheiden würdest deinen Bierkonsum zu reduzieren, was würde sich dadurch ändern?“
- „Was gibt dir die Kraft zu glauben, dass du es schaffen kannst?“

- „Was wäre der erste kleine Schritt in Richtung dieses Zieles?“
- „Was muss passieren, damit du das, was du willst, bekommst?“
- „Woran würdest du merken, dass du auf dem richtigen Weg bist?“
- „Wenn du dich nicht mehr betrinkst, wenn dich deine Eltern nerven, was würdest du dann stattdessen tun?“
- „Stell dir eine Skala von 1 bis 10 vor. Wenn 1 dafür steht, dass du am Wochenende weniger trinken möchtest, aber keine Ahnung hast, wie du das anstellen sollst und 10 dafür steht, dass du dir völlig im Klaren bist, wie du das schaffen wirst, wo befindest du dich im Moment auf dieser Skala?“
- „Mich überrascht, dass du schon auf 4 bist. Wie hast du das geschafft?“

➔ Bezug nehmen auf einen konstruktiven Umgang mit Alkohol in anderen Lebenssituationen

Ressourcenorientierung in Gesprächen bedeutet vor allem, dass jene Umgangsformen mit Alkohol, die nicht Problem sind, die sozusagen den problemunbelasteten, den funktionierenden Lebensbereich repräsentieren und für die Ressourcen von Jugendlichen stehen, fokussiert werden und nicht jene, die das Problem aufrecht erhalten oder begünstigen.

Weil bekannt ist, dass Probleme und Schwierigkeiten nicht immer und in unterschiedlicher Stärke auftreten, wird nach den Ausnahmen gefragt. Damit wird es dem Gesprächspartner ermöglicht eine neue Sicht einzunehmen. Zu jedem Problem gibt es eine Ausnahme, nichts ist immer gleich. Ausnahmen deuten auf Lösungen hin, ja sie sind die Lösungen.

Typische Aussagen von Jugendlichen:

- „Beim letzten Treffen mit meinen Freunden habe ich weniger getrunken, aber ob ich das das nächste Mal wieder schaffe?“
- „Unter der Woche ist Alkohol ja kein Thema für mich, aber beim Fortgehen am Wochenende darauf verzichten? Nie und nimmer!“
- „Wenn meine Freundin dabei ist, trinke ich eigentlich wenig Bier. Sie mag das nicht besonders, wenn ich rauschig bin.“

Beispiele für wenig konstruktive Rückmeldungen und Fragestellungen:

- „So wie ich dich kenne, gelingt dir das sicher nicht.“
- „Das ist ja schön und gut, aber meinst du nicht, dass du Probleme bekommen wirst, wenn du am Wochenende so weitermachst?“
- „Ich glaube es wäre ganz gut, wenn du öfter auf deine Freundin hören würdest.“

Beispiele für konstruktive Fragestellungen:

- „Was ist anders, wenn du Spaß hast und dabei nicht Alkohol trinkst?“
- „Wie schaffst du es den Großteil der Woche ohne Alkohol klar zu kommen?“
- „Was müsste passieren, damit dies öfter geschieht?“
- „Was würde deiner Meinung nach deiner Freundin auffallen, wenn du weniger trinkst?“
- „Wie war das hilfreich für dich?“

➔ Widerstand in Gesprächen aufgreifen bzw. umlenken

In Gesprächen sollte es nicht darum gehen, dass es Verlierer und Sieger gibt! Jugendliche sind keine Gegner, die ausgetrickst oder besiegt werden müssen, sondern ihr Widerstand kann Veränderung kreieren.

Man fließt oder rollt mit Jugendlichen mit, formuliert Fragen zu ihren Aussagen oder macht Informationsangebote. Die eigene Haltung vermittelt Jugendlichen, dass sie es sind, die die richtige Lösung für sich finden werden.

Widerstand gibt auch ein klares Signal, dass man anders auf Jugendliche zugehen sollte – Widerstand ist ein direktes Feedback, auf das es zu reagieren gilt!

MERKE: Je mehr man versucht jugendlichen Widerstand zu bekämpfen und ihm zu entgegnen, desto eher ruft man zusätzlichen Widerstand hervor. Widerstand ist ein Signal dafür, anders auf Jugendliche einzugehen.

Typische Aussagen von Jugendlichen:

- „Ich bin doch nicht wie die anderen! Ich vertrage Alkohol sehr gut...“
- „Ich trinke nur so viel, weil meine Eltern unerträglich sind.“
- „Alkohol verschafft mir Wohlbefinden und ist cool. Ich will wirklich nicht aufhören...“
- „Ich kann nicht verstehen, weshalb ihr alle so auf mein Trinken fixiert seid. Warum schauen wir nicht auch ein bisschen auf die Probleme von euch Erwachsenen? Du betrinkst dich doch auch sicher!“

Beispiele für wenig konstruktive Rückmeldungen und Fragestellungen:

- „Das glaubst du. Andere sehen die Dinge etwas anders.“
- „Das ist doch eine billige Ausrede.“
- „Cool sein wird doch auch ohne Alkohol möglich sein, oder?“
- „Mach, was du willst, es ist dein Leben.“

Beispiele für konstruktive Rückmeldungen und Fragestellungen:

- „Du möchtest nicht mit anderen verglichen werden, die große Probleme mit dem Alkohol haben.“
- „Du hast keine Schwierigkeiten zu sehen, dass Alkohol dir schadet, aber du möchtest auf keinen Fall von anderen abgestempelt werden.“
- „Hmmm, du glaubst, dass du so viel trinkst, weil es Probleme mit deinen Eltern gibt.“
- „Stell dir eine Skala von 1 bis 10 vor. Wenn 1 dafür steht, dass du ausschließlich mit Alkohol cool sein kannst und 10 dafür, dass du völlig ohne Alkohol cool sein kannst, wo stehst du dann heute?“
- „Ja, das ist so und dieser Punkt, dass auch die Erwachsenen trinken, scheint mir wichtig. Ich habe da vielleicht nicht genügend darauf geachtet. Ich bin damit einverstanden, dass wir nicht jemandem die Schuld zuschieben sollten. Da glaube ich, hast du absolut Recht.“

➔ Interventionen bei Regelverletzungen

Dass Jugendliche vereinbarte Regeln nicht einhalten, gehört für viele Jugendeinrichtungen zum Alltag. Trotzdem stellt sich in den einzelnen Fällen immer wieder die Frage, wie man „richtig“ auf die Regelverstöße reagieren soll. Patentrezepte gibt es in diesem Zusammenhang nicht, sehr wohl aber Beispiele für eine konstruktive Konfliktlösung.

Grundsätzlich sollte gelten, dass auf das pädagogische Element „Strafe“ nach Möglichkeit verzichtet wird. Stattdessen sollte der Blick auf die Zukunft und auf Lösungen liegen, sodass Jugendliche für sich Möglichkeiten erschließen können, wie sie in ähnlichen Situationen künftig handeln könnten.

Typische Beispiele für Regelverletzungen:

- Jugendliche kommen betrunken in die Einrichtung.
- Jugendliche kommen betrunken vom Ausgang zurück.
- Jugendliche kaufen und/oder trinken alkoholische Getränke, obwohl sie noch unter 16 sind.
- Jugendliche „schmuggeln“ alkoholische Getränke bei gemeinsamen Aktivitäten ein.

Beispiele für wenig konstruktive Interventionen

- „Das war das letzte Mal, dass du am Freitag Ausgang bekommen hast!“
- „Ich bin persönlich sehr enttäuscht von dir.“
- „Weil Andreas heute betrunken da war, hat morgen eure ganze Gruppe Hausverbot.“
- „Dieses Mal sehe ich nochmals darüber hinweg.“

Beispiele für konstruktive Rückmeldungen und Fragestellungen

In der konkreten Situation bzw. kurz danach (da Gespräche mit betrunkenen Jugendlichen in der Regel wenig Sinn machen):

- „Ich sehe, es ist dir nicht gelungen, nüchtern zu uns zu kommen. Aus diesem Grund kannst du erst morgen wieder kommen.“
- „Ich habe bemerkt, dass du gestern Abend angetrunken nach Hause gekommen bist, und damit unsere Regeln nicht eingehalten hast. Ich gebe dir nochmals eine Chance. Wenn es das nächste Mal wieder nicht klappt, heißt das für mich, dass diese Ausgangsregelung für dich eine Überforderung bedeutet und du nicht in der Lage bist, die Regeln einzuhalten. Das würde heißen, dass du nicht mehr ausgehen darfst bis du mir plausibel darlegen kannst, wie du diese Situation verändern willst.“

- „Ich habe bemerkt, dass du heute Abend Bier an die Jüngeren in unserer Gruppe weitergegeben hast. Ich ersuche dich, zu überlegen, welche Konsequenzen so ein Verhalten auf die ganze Gruppe haben kann und wie du künftig anders handeln könntest. Wenn du entsprechende Ideen überlegt hast, können wir uns zu einem Gespräch zusammensetzen. Bis dahin kannst du am Abend nur alkoholfreie Getränke konsumieren.“

Später, bei einem klärenden Gespräch:

- „Auf einer Skala von 1 bis 10 bedeutet die 10: Ich bin ganz sicher, die Hausregeln in Bezug auf Alkohol einhalten zu können. Wo bist du jetzt auf dieser Skala?“
- „Hat es Zeiten gegeben, als du höher als X warst? Was war damals anders als jetzt?“
- „Was müsstest du in einer ähnlichen Situation anders machen, damit es nicht wieder zu einer Regelverletzung kommt?“
- „Wann ist dir dieses andere, neue Verhalten schon einmal gelungen?“
- „Es beeindruckt mich, wie ernsthaft du an einer Lösung arbeitest. Ich schlage vor, du beobachtest in den nächsten zwei Wochen, wann dir dieses Verhalten gelingt, und wir werden dann nochmals ein Gespräch zu diesem Thema führen.“

Für klärende Gespräche sollte ein passender Zeitpunkt sorgfältig ausgewählt werden, bei dem genug Zeit und Ruhe sowie eine geeignete Örtlichkeit zur Verfügung stehen. Zur persönlichen Vorbereitung sollte überlegt werden, welche Ziele man durch das Gespräch erreichen möchte und welche Beobachtungen und Rückmeldungen man Jugendlichen geben kann.

➔ Umgang mit Erwartungshaltungen von Dritten (z.B. Eltern)

Oft haben Jugendliche kein (explizites) Problem und dennoch kommt es zu Gesprächen – sei es, weil sie von jemandem geschickt wurden oder weil jemand das Gespräch beauftragt hat. Da kein Anliegen vorliegt, das behandelt werden kann, fehlt auf den ersten Blick die Grundlage für ein sinnvolles Gespräch. Kooperation ist unwahrscheinlich, wenn Jugendliche meinen, dass sie kein Gespräch nötig haben.

Im konkreten Fall kann man jedoch nach der Maxime handeln „Keine Regeln ohne Ausnahme“, z.B. weil ein anderes Anliegen spürbar ist oder weil eine fehlende Mitwirkung eventuell negative Folgen für den Betroffenen hätte. Eine solche Ausnahme bestünde in der Einladung zur gemeinsamen Interaktion, die wieder in Form von Fragen kommuniziert wird.

Typische Aussagen von Jugendlichen:

- „Ich sitze ja nur wegen meinen Eltern hier. Ok, manchmal übertreibe ich es etwas mit dem Trinken, aber ich bin sicher kein Alkoholiker, wie sie immer behaupten!“
- „Mein Vater meint, ich sei ein Alkoholabhängiger oder so. Da täuscht er sich aber gewaltig.“
- „Wozu sitzen wir jetzt zusammen? Wollen Sie mich etwa in eine Therapie schicken?“

Beispiele für wenig konstruktive Rückmeldungen:

- „Ich finde, dass deine Eltern absolut Recht haben. Da gehört etwas getan.“
- „Ich glaube auch, dass dein Vater überzogen reagiert hat. Von einer Abhängigkeit sind wir ja noch weit entfernt.“
- „Bitte, wenn du nicht mit mir reden willst, dann werde ich das deinen Eltern so weiterleiten.“

Beispiele für konstruktive Rückmeldungen und Fragestellungen:

- „Es ist für mich nicht wichtig, ob deine Eltern dich als Alkoholiker einschätzen oder nicht. Mich interessiert, was in deinem Leben im Moment so alles passiert. Ich wäre froh, wenn du mir mehr davon erzählen könntest.“

- „Hast du eine Idee, warum deine Eltern möchten, dass wir miteinander ins Gespräch kommen? Und was hältst du selbst von dieser Idee?“
- „Wenn wir jetzt einmal unterstellen, dass dein Vater es wirklich gut meint, was könnten wir dann zusammen Sinnvolles tun, damit es dir tatsächlich etwas bringt?“
- „Wenn du den Umstand, dass wir jetzt schon mal zusammensitzen, für ein eigenes Anliegen nutzen wolltest, was könnte das am ehesten sein?“

➔ Bezug nehmen auf gesetzte Ziele und damit verbundene Erfolge bzw. Misserfolge

Bei Folgeterminen bzw. Folgegesprächen beginnt wieder eine neue Gesprächsrunde mit Jugendlichen. Auch inhaltlich beginnt etwas Neues. Es geht jetzt um die Identifizierung und wertschätzende Bewertung dessen, was sich in der direkten oder indirekten Folge des ersten Kontakts/Gesprächs an förderlichen Veränderungen im Leben der Jugendlichen ereignet hat.

Im Prinzip besteht keine Notwendigkeit mehr, auf das ursprüngliche Thema direkt einzugehen. Der Gesprächspartner kann sich voll und ganz auf die Veränderungen konzentrieren, die durch formulierte Ziele oder durch irgendwelche anderen Umstände bewirkt wurden und die den Anfang einer Erfolgsgeschichte darstellen. Fokussiert werden dabei vor allem Verbesserungen, ganz gleich, wodurch diese bewirkt wurden.

Typische Aussagen von Jugendlichen:

- „So schlecht lief es in der letzten Woche gar nicht.“
- „Ich weiß auch nicht, aber meine Eltern machen in letzter Zeit weit weniger Stress.“
- „Irgendwie hat sich in der Zwischenzeit nicht wirklich etwas verändert.“
- „Da gibt es etwas, das ich unbedingt erzählen möchte...“

Beispiele für wenig konstruktive Rückmeldungen:

- „Aber so gut anscheinend auch nicht. Was mir deine Eltern so berichteten...“
- „Es scheint, dass du nicht wirklich weitergekommen bist.“
- „Also, wenn wir uns jetzt nochmals an die Probleme erinnern, von denen wir letztes gesprochen haben...“
- „Jetzt habe ich keine Zeit dafür. Komm bitte morgen wieder zu mir.“

Beispiele für konstruktive Rückmeldungen und Fragestellungen;

- „Was ist seit unserem letzten Gespräch besser geworden?“
- „Was ist inzwischen geschehen, von dem du möchtest, dass es weiterhin in dieser Weise geschieht?“
- „Was hat sich seither schon an Positivem entwickelt, so dass du jetzt das Gefühl hast, einen Schritt weiter zu sein?“

- „Was von dem, das sich seit unserem letzten Gespräch verändert hat, hältst du für am wichtigsten?“
- „Wie bist du darauf gekommen, es genau so zu machen?“
- „Was hat zum Gelingen beigetragen?“
- „Wie hat sich das weiter positiv ausgewirkt?“
- „Über was hast du dich am meisten gefreut?“

Sollte Jugendlichen – wider Erwarten – nichts an positiven Veränderungen spontan einfallen, können folgende Nachfragen hilfreich sein:

- „Was war denn der beste Tag der letzten Woche?“
- „Wenn du dich wie ein Detektiv auf die Suche nach etwas Positivem machen würdest, was könntest du da vielleicht noch finden?“
- „Ich sehe, du bist in einer wirklich schwierigen Situation. Wie hast du das in der Zwischenzeit ausgehalten? Wie hast du es geschafft hierher zu kommen und mit mir darüber zu reden?“
- „Wie kommt es, dass deine Situation nicht noch schlechter geworden ist?“
- „Dann kann es ja nur noch besser werden!“

Früherkennung

von gefährdeten Jugendlichen

Früherkennung erfordert zunächst nichts anderes, als Jugendlichen aufmerksam und wach zu begegnen und zu reagieren. Im Bereich der Früherkennung von gefährdeten Jugendlichen spielen Jugendarbeiter/innen insofern eine sehr wichtige Rolle, als sie die Kinder und Jugendlichen im Vergleich mit Gleichaltrigen und innerhalb eines festgelegten Rahmens erleben und beobachten können. Diese Möglichkeit fehlt vielen Eltern. Sie erleben ihre Kinder häufig nur gerade innerhalb der Familie, ohne definierten Rahmen, und können deshalb auffälliges Verhalten schlecht zuordnen.

Genuss oder Sucht oder was?

Ein Tröpfchen Wein zu einem köstlichen Gericht, ein Durst stillendes kühles Bier in der Sommerhitze, ein Dessertwein für Feinschmecker/-innen, ein Drink in einer schummrigen Bar. Maßvoller Alkoholenuss in positiver Atmosphäre ist Bestandteil unserer Kultur und Ausdruck von Lebensfreude. Auch einmal über den Durst hinaus zu trinken heißt noch nicht, suchtgefährdet oder gar süchtig zu sein. Erst wenn drei der folgenden Kriterien zutreffen, dann besteht tatsächlich die Gefahr der Alkoholsucht (gemäß International Classification of Diseases ICD 10):

- *starkes Verlangen und tägliches Bedürfnis nach Alkoholkonsum, um funktionieren zu können*
- *Kontrollverlust: Beginn, Dauer, Menge des Alkoholkonsums können nicht mehr kontrolliert werden*

- *körperliche Entzugssymptome wie Schweißausbrüche, Zittern, Konzentrationsstörungen*
- *Toleranzsteigerung: Es muss immer mehr getrunken werden, um die gleiche Wirkung zu verspüren*
- *erfolglose Versuche, durch zeitweilige Abstinenz den Konsum zu reduzieren*
- *zunehmende Vernachlässigung von anderen Interessen zugunsten des Alkoholkonsums*
- *Fortsetzung des Konsums – im Wissen darum, dass Probleme dadurch verschlimmert werden*

Mögliche Anzeichen für Alkoholgefährdung

Bei Jugendlichen ist es eher selten, dass sie bereits eine ausgewachsene Alkoholabhängigkeit im Sinne der angeführten ICD-Kriterien entwickelt haben. (Alkohol-)Gefährdung ist in diesem Alter meistens erkennbar durch eine Abnahme der sozialen Anpassung. Entsprechende Signale können sein:

- *schwächere Leistungen in der Schule oder in der Lehre*
- *Motivationsverlust, Verlust von Interessen*
- *mangelnde Kontrolle über Gefühle: Reizbarkeit, Passivität, Launenhaftigkeit*
- *Verlust von Freunden und Freundinnen bzw. abrupter Wechsel des Freundeskreises*
- *Geldprobleme*

- *Konzentration und Merkfähigkeit lassen nach*
- *Verschlechterung des allgemeinen Gesundheitszustandes*
- *Verlust der Kontrolle über den Alkoholkonsum*

Einige dieser Anzeichen können auch entwicklungsbedingte Ursachen haben und bedeuten nicht zwangsläufig ein Alkoholproblem. In der Entwicklungsphase Jugendalter scheinen „Krisen“ zum Alltag zu gehören. Diese Anzeichen können, müssen aber nicht Zeichen einer beginnenden Alkoholproblematik sein. Die Deutung kann nur gemeinsam mit den Betroffenen erfolgen.

Voreilige Interpretationen sind immer verletzend, weil sie entweder falsch sind, oder weil sich die Person ertappt fühlt. Jugendarbeiter/innen sollten den Betroffenen signalisieren, dass ihre Zeichen empfangen werden und dass es nicht egal ist, wie darauf reagiert wird.

Unterstützung bieten und beiziehen

In der Auseinandersetzung mit Jugendlichen im Bereich der Früherkennung ist es für die Bezugspersonen unumgänglich, sich darüber klar zu werden, welche Rolle sie einnehmen können und wollen. Eine frühzeitige Klärung ist also ganz wichtig: In welcher Beziehung stehe ich zum/zur Jugendlichen? Was ist meine Aufgabe, und wo stoße ich an Grenzen? Dabei sind folgende Punkte zu beachten:

- *Konkrete, realistische Vereinbarungen mit Jugendlichen treffen: Was können sie selber zur Lösung des Problems unternehmen? Ziele und Zwischenziele festlegen.*
- *Bereitschaft signalisieren, Jugendliche im Rahmen der Möglichkeiten in ihren Schritten zu unterstützen. Die Hand reichen und mit konkreten Ideen zeigen, wie Probleme angegangen werden können.*
- *Zusammen mit Jugendlichen nach Ideen suchen, was ihnen gut tut und wer sie dabei unterstützen könnte.*
- *Frühzeitig auch an die eigenen Grenzen denken und diese gegenüber Jugendlichen offen ansprechen.*
- *Sich rechtzeitig durch Supervision oder bei einer Sucht-Fachstelle Hilfe holen.*
- *Jugendliche auf Beratungsstellen hinweisen und sie – wenn nötig – ermutigen, diese aufzusuchen.*

Konfrontieren ohne zu moralisieren

Es ist wichtig, die Balance zwischen Nähe und Distanz zu finden, d.h. zwischen Verständnis beziehungsweise Anerkennung dem Menschen gegenüber und der Missbilligung des Missbrauchsverhaltens. Auch dazu einige Tipps:

- *Nicht zum/zur heimlichen Verbündeten werden. Jugendliche in ihrer Situation verstehen und annehmen, ohne gleich ihr Verhalten zu tolerieren, zu decken und ihnen Verantwortung abzunehmen.*
- *Konsequent, echt und fordernd bleiben. Sich nicht aus Furcht vor Vertrauensverlust oder Ablehnung in Deals einlassen, die den Alkoholkonsum unterstützen.*
- *Sachlich auf die Vor- und Nachteile beziehungsweise Gefahren von Alkoholkonsum hinweisen, ohne gleich zu dramatisieren oder Diagnosen wie „du bist alkoholsüchtig“ zu stellen.*
- *Eigene Bedürfnisse einbringen. Jugendliche schätzen es, wenn sie ein Gegenüber haben, das sich nicht um den Finger wickeln lässt und somit unglaublich wird.*
- *Die getroffenen Vereinbarungen nach einer abgemachten Zeit gemeinsam mit den Jugendlichen überprüfen.*
- *Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen die abgemachten Konsequenzen ziehen (wie mit Eltern Kontakt aufnehmen, Beratungsstellen aufsuchen, Sanktionen ergreifen).*
- *Konsequenzen am besten mit den Jugendlichen zusammen festlegen. Transparent bleiben und nichts hinter dem Rücken der Jugendlichen unternehmen, um die Vertrauensbasis nicht zu zerstören.*

Erste Schritte auf dem Weg zur Beratung

In der Funktion als pädagogische/r Mitarbeiter/in hat man für Jugendliche Verantwortung. Diese liegt unter anderem darin, Phasen und Momente zu erkennen, in denen Jugendliche dringend Unterstützung benötigen. Im Falle eines Suchtmittelkonsums oder -missbrauchs gilt es, rechtzeitig zu erkennen, wann die Grenzen der eigenen Möglichkeiten erreicht sind. Je nach Gefährdungsgrad muss darum fachlich abgesichert unterschieden werden, welches Angebot passt. Es ist wichtig, zu wissen, welche Schritte zur Vermittlung an geeignete Stellen einzuleiten sind. Sollten schwerwiegende Verhaltensstörungen im Zusammenhang mit einem Suchtmittelkonsum auftreten, ist in jedem Fall eine Suchtberatungsstelle hinzuzuziehen.

Bei Verdacht auf Beeinträchtigungen und Störungen sollte Kontakt mit weiteren Bezugspersonen aufgenommen werden (Eltern, Lehrer/-in, Ausbilder/-in). Eine geeignete Beratungsstelle sollte dann aufgesucht werden, wenn Verhaltensauffälligkeiten dauerhaft beobachtet werden. Für Jugendliche ist es wichtig und hilfreich, wenn gemeinsam mit ihnen Termine vereinbart werden, und wenn sie z.B. zu einer Beratungsstelle begleitet werden. Hilfreich ist es, mit den Mitarbeiter/innen der Beratungsstelle einen kontinuierlichen Kontakt herzustellen, um ein gemeinsames Vorgehen abzustimmen.

Beratungs- und Betreuungsangebot in der Steiermark

Ambulante Einrichtungen

Aloisianum

Herrgottwiesgasse 7
8020 Graz

Tel.: 0316/71 24 56

E-Mail: aloesianum@caritas-graz.at

http:// aloesianum.caritas-graz.at

b.a.s. - Steirische Gesellschaft für Suchtfragen

Rotkreuzplatz 1
8230 Hartberg

Tel.: 03332/616 99

E-Mail: office@bas.at

http:// www.bas.at

b.a.s. - Steirische Gesellschaft für Suchtfragen

Hauptplatz 41/2
8570 Voitsberg

Tel.: 03142/267 50-24

E-Mail: office@bas.at

http:// www.bas.at

b.a.s. - Steirische Gesellschaft für Suchtfragen

Martin-Luther Straße 32/IIIm
8970 Schladming

Tel.: 03687/23 402

E-Mail: office@bas.at

http:// www.bas.at

b.a.s. - Steirische Gesellschaft für Suchtfragen

Florianigasse 3
8160 Weiz

Tel.: 0664/83 68 308

E-Mail: office@bas.at

http:// www.bas.at

b.a.s. - Steirische Gesellschaft für Suchtfragen

Dreihackengasse 1
8020 Graz

Tel.: 0316/82 11 99

E-Mail: office@bas.at

http:// www.bas.at

b.a.s. - Steirische Gesellschaft für Suchtfragen

Fronleichnamsweg 15
8940 Liezen

Tel.: 03612/26 322

E-Mail: office@bas.at

http:// www.bas.at

b.a.s. - Steirische Gesellschaft für Suchtfragen

Wagnastraße 1/I
8430 Leibnitz

Tel.: 03452/726 47

E-Mail: office@bas.at

http:// www.bas.at

b.a.s. - Steirische Gesellschaft für Suchtfragen

Wienerstraße 3/3
8680 Mürzzuschlag

Tel.: 03852/5033

E-Mail: office@bas.at

http:// www.bas.at

b.a.s. - Steirische Gesellschaft für Suchtfragen

Wienerstraße 60
8605 Kapfenberg

Tel.: 0664 / 84 67 677

E-Mail: office@bas.at

http:// www.bas.at

b.a.s. - Steirische Gesellschaft für Suchtfragen

Oedterstraße 3
8330 Feldbach

Tel.: 03152/5887-22

E-Mail: office@bas.at

http:// www.bas.at

**b.a.s. - Steirische Gesellschaft
für Suchtfragen**

Poststraße 3
8530 Deutschlandsberg
Tel.: 03462/68 30-0
E-Mail: office@bas.at
http:// www.bas.at

**b.a.s. - Steirische Gesellschaft
für Suchtfragen**

Bahnhofstraße 132/1
8990 Bad Aussee
Tel.: 03612/26 322
E-Mail: office@bas.at
http:// www.bas.at

BIZ Obersteiermark

Franz-Josef-Straße 25
8700 Leoben
Tel.: 03842/44 474
E-Mail: biz-oberstmk@aon.at
http:// www.biz-obersteiermark.at

Drogenberatung des Landes Steiermark

Leonhardstraße 84
8010 Graz
Tel.: 0316/32 60 44
E-Mail: drogenberatung@stmk.gv.at
http:// www.drogenberatung-stmk.at

Grüner Kreis

Hans-Resel-Gasse 18
8020 Graz
Tel.: 0316/76 01 96
E-Mail: ambulanz.graz@gruenerkreis.at
http:// www.gruenerkreis.at

Hilfswerk Steiermark Psychosozialer Dienst

Burgenlandstraße 1
8280 Fürstenfeld
Tel.: 03382/51 850
E-Mail: psd.fuerstenfeld@steiermark-hilfswerk.at
http:// www.hilfswerk-steiermark.at

Hilfswerk Steiermark Psychosozialer Dienst

Hauptplatz 22
8490 Bad Radkersburg
Tel.: 03476/38 68
E-Mail: psd.radkersburg@steiermark-hilfswerk.at
http:// www.hilfswerk-steiermark.at

Hilfswerk Steiermark Psychosozialer Dienst

Oedterstraße 3
8330 Feldbach
Tel.: 03152/58 87
E-Mail: psd.feldbach@steiermark-hilfswerk.at
http:// www.hilfswerk-steiermark.at

Jugendstreetwork

Schönaugasse 12a
8010 Graz
Tel.: 0316/81 05 91
E-Mail: jugendstreetwork@caritas-graz.at

Magistrat Graz Gesundheitsamt

Kaiserfeldgasse 12
8010 Graz
Tel.: 0316/872 - 3246
E-Mail: gesundheitsamt@stadt.graz.at
http:// www.suchthilfe-graz.at

SMZ - Sozialmedizinisches Zentrum Liebenau

Liebenauer Hauptstraße 104
8041 Graz
Tel.: 0316/42 81 61
E-Mail: smz@smz.at
http:// www.smz.at

Streetwork im Drogenbereich

Orpheumgasse 8
8020 Graz
Tel.: 0316/77 22 38
E-Mail: streetwork@caritas-graz.at
http:// streetwork.caritas-graz.at

**Verein für psychische und soziale
Lebensberatung**

Fronleichnamsweg 15
8940 Liezen

Tel.: 03612/26322

E-Mail: liezen@beratungszentrum.at

http:// www.beratungszentrum.at

**Verein für psychische und soziale
Lebensberatung**

Liechtensteingasse 1
8750 Judenburg

Tel.: 03572/83 98 0-20

E-Mail: judenburg@beratungszentrum.at

http:// www.beratungszentrum.at

**Verein für psychische und soziale
Lebensberatung**

Bahnstraße 4
8720 Knittelfeld

Tel.: 03512/83 922

E-Mail: knittelfeld@beratungszentrum.at

http:// www.beratungszentrum.at

**Verein für psychische und soziale
Lebensberatung**

Poststraße 700, 8962 Gröbming

Tel.: 03685/23848

E-Mail: groebming@beratungszentrum.at

http:// www.beratungszentrum.at

**Verein für psychische und soziale
Lebensberatung**

Schillerplatz 1
8850 Murau

Tel.: 03532/32 43

E-Mail: murau@beratungszentrum.at

http:// www.beratungszentrum.at

Stationäre Einrichtungen

Drogentherapiestation „Walkabout“

Johannes von Gott-Straße 12
8047 Kainbach bei Graz

Tel.: 0316/30 10 81-500

**LSF Landesnervenklinik Sigmund
Freud, Abteilung für Abhängigkeits-
erkrankungen**

Wagner-Jauregg-Platz 13
8053 Graz

Tel.: 0316/ 21 91 - 2235

**Krankenhaus der Barmherzigen
Brüder, Neurologische Abteilung**

Bergstraße 27
8020 Graz

Tel.: 0316/59 89 - 3160

Psychiatrische Universitätsklinik LKH

Auenbruggerplatz 22
8036 Graz

Tel.: 0316/385 – 36 16

Selbsthilfegruppen

Anonyme Alkoholiker

Eckertstraße 67
8020 Graz

Tel.: 0316/57 47 40

E-Mail: stmk-ktn@anonyme-alkoholiker.at

http:// www.anonyme-alkoholiker.at

Blaukreuz in Österreich

Gallmeyerstraße 15
8020 Graz

Tel.: 0316/57 87 83 oder
0664/766 94 49

Auskünfte über Selbsthilfegruppen

erhalten Sie beim b.a.s. und bei der
Drogenberatung des Landes Steiermark
(siehe „Ambulante Einrichtungen“)

Materialien & Links zur Vertiefung

Alle in Folge angeführten Materialien sind in der Fachbibliothek von VIVID in Graz kostenlos entlehnbar. Videos sind auf VHS-Kassette oder DVD erhältlich.

➔ Methoden:

„Talk about“

Themenmodule Jugend & Alkohol, Unterrichtsmaterialien für Schule, kirchliche und offene Jugendarbeit, Zielalter: 12 –16 Jahre. Hrsg. Blaues Kreuz Bern, 2001

„Jugend und Alkohol“

Leitfaden zur Projektarbeit mit Informationen und Methoden für die Gruppenarbeit. Hrsg. VI-VID – Fachstelle für Suchtprävention, 2004

„Alkohol – Fernsehen – Jugendliche“

Dokumentation des Medienprojektes mit Arbeitsblättern und Materialien. Hrsg. Büro für Suchtprävention der Hamburgischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren e.V., 2002

„Alles klar“

Ein spannendes Diskussionsspiel für die gemeinsame Auseinandersetzung Jugendlicher und Erwachsener zum Thema Alkohol. Hrsg. LSSH 2000

➔ Bücher:

„Weniger Alkohol, mehr Genuss“

Materialien zur Suchtprävention. Hrsg. Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, 2001

„Risflecting“

Grundlagen, Statements und Modelle zur Rausch- und Risikopädagogik. Hrsg. Akzente Suchtprävention, 2003

„Jugend und Alkohol“

Jugendalkoholismus: Ursachen, Auswirkungen, Hilfe, Prävention. Franz Stimmer & Stefan Müller-Teusler, 1999, ISBN 3-89175-153-2

„Alkoholfreie Top-Drinks“

Von fruchtig-frisch bis raffiniert-exotisch: die besten Rezepte für köstliche Cocktails. Franz Brandl, 2000, ISBN 3-517-06197-2

➔ Videos

„Voll im Rausch“

Der Film begleitet vier Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren mit der Kamera bei ihren Trinkgewohnheiten und zeigt, wie schwierig es für Jugendliche ist, das rechte Maß zu finden, zwischen dazugehören, angeheitert und völlig benebelt sein...

ZDF, 2004, Länge ca. 30 Min.

„Alkohol – Fernsehen – Jugendliche“

Filmausschnitte aus dem Fernsehprogramm und aus Medienprojekten mit Jugendlichen zum Thema „Alkohol im Fernsehen – und wie Jugendliche damit umgehen“

Büro für Suchtprävention der Hamburgischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren e.V., 2002, Länge ca. 30 Min.

„Volksdroge Alkohol“

Was ist Alkohol eigentlich? Wie wirkt er im menschlichen Körper? Der Beitrag beantwortet diese Fragen und testet – unter ärztlicher Aufsicht – die Wirkung von Alkohol am eigenen Körper.

Westdeutscher Rundfunk, 2004, Länge ca. 45 Min.

Zwischen zwei Seideln – Alkoholismus in Österreich

Etwa eine Milliarde Euro werden in Österreich pro Jahr für alkoholische Getränke ausgegeben, pro Jahr sterben etwa 8.000 Alkoholiker durch Selbstmord, alkoholbedingte Unfälle oder die Krankheit selbst. Die Dokumentation beschreibt die Ursachen der Krankheit Alkoholismus und den schwierigen Weg zu Therapie und Heilung, auf dem viele auch scheitern.
ORF, 2004, Länge ca. 60 Min.

Nie wieder Alkohol

Der Film beschreibt das Leben der 13-jährigen Mandy, die sieben Jahre lang mit der Alkoholabhängigkeit ihrer Mutter zurechtkommen musste. Jetzt hat die Mutter gelernt ohne den Alkohol zu leben, was ihr aber manchmal sehr schwer fällt. Mandy und ihre Mutter freuen sich auf einen Neuanfang nach der Entziehungskur, doch sie haben auch Angst. Mandy befürchtet, dass ihre Mutter es nicht schaffen könnte und doch wieder mit dem Trinken anfängt. Und auch ihre Mutter zweifelt manchmal an sich selbst.
Westdeutscher Rundfunk, 2005,
Länge ca. 30 Min.

➔ Weitere Informationsmedien

„It's Up 2 U“

Informationsflyer für Jugendliche zu den Themen Alkohol und Alkoholismus in der Familie, gratis erhältlich bei VIVID

„Irgendwann ist der Spaß vorbei“

Hamburger Kampagne, Plakate und Freecards erhältlich bei VIVID

„Über Alkohol reden“

Leitfaden für Eltern und Erwachsene, gratis erhältlich bei VIVID

„Infocards“

zu den Themen „Alkopops“ und „Regeln für den Gebrauch von Alkohol“, gratis erhältlich bei VIVID

„Jugendschutz in Österreich“

ein Vergleich der bundeslandspezifischen Jugendschutzgesetze, gratis erhältlich beim Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (www.bmsg.at) oder bei VIVID (max. 5 Stück)

„Best Practice Alkohol“

eine Anleitung zum Jugendschutz für die Gastronomie, gratis erhältlich beim Gesundheitsamt der Stadt Graz oder bei VIVID (max. 5 Stück)

„Alles klar?“

Tipps und Informationen für den verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol, kostenlos erhältlich bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (www.bzga.de)

➔ Links

Feel ok – Internetprogramm für Jugendliche zu Themen wie Alkohol, Rauchen, Cannabis, Stress, Sexualität etc. mit zahlreichen Informationen, Spielen, Selbsttests u.v.m.

<http://www.feelok.at>

Rauschfaktor – Toll gestaltete Seiten zum Thema Rausch und Drogen mit Rausch-Geschichten, Musik-Rausch u.v.m.

<http://www.rauschfaktor.de>

risflecting® - Entwicklungspool für Rauschkultur und Risikokompetenz, unter anderem mit Informationen zu Praxisprojekten

<http://www.risflecting.at>

Mehr Spaß mit Maß – Alkoholpräventionsprojekt des Landes Vorarlberg mit Informationen, Materialien und verschiedenen Projektangeboten

<http://www.spassmitmass.at>

Wissenstest, Promillerechner, Rezepte für alkoholfreie Cocktails und Informationen zum Projekt „Be my angel“ zum Thema Alkohol und Verkehrssicherheit

<http://www.fachstelle-asn.ch>

AKIS – Alkohol Koordinations- und Informationsstelle des Anton-Proksch-Institutes Wien – zahlreiche Fakten, Studien und Informationen zu Alkohol

<http://www.api.or.at/akis>

drugcom – Infoseiten für Jugendliche mit Wissensquiz, Drogenlexikon, Chatroom, Spielen u.v.m.

<http://www.drugcom.de>

Jugendarbeit Schweiz – eine Fülle an Informationen und nützlichen Tipps zu verschiedensten Themen

<http://www.jugendarbeit.ch>

alkohol

Handlungsleitfaden für die Jugendarbeit

VIVID
suchtprävention

VIVID - Fachstelle für Suchtprävention
A-8010 Graz, Hans-Sachs-Gasse 12/II
T 0316 /82 33 00, F DW 5
E vivid@stmk.volkshilfe.at, www.vivid.at

Im Auftrag von:

 **Das Land
Steiermark**
→ Gesundheit, Spitäler, Personal

Trägerkuratorium:

volkshilfe.
Caritas
Diözese Graz-Seckau